

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugpreis:
 Vierteljährlich 4.40 RM., monatlich 1.50 RM., frei ins Haus, voraussetzend, dass Einzelhefte 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postamt abgeholt 1.50 RM., vom Briefträger ins Haus gebracht 1.64 RM. Unser Kreuzband für Deutschland und Ostereich-Ungarn 5.- RM., für das übrige Ausland 4.50 RM. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatlich 1.00 RM. Goldbestellungen nehmen an Österreich, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Verzeichnisse der Reichs- und Landesregierungen.
 Erscheinung täglich.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die feinsten Typen in 10 Zeilen, das fertige Blatt 30 Pfennig, (ausdrücklich 2 fertige Blätter), jedes weitere Blatt 15 Pfennig. Stellenanzeigen und Geschäftsveränderungen das erste Blatt 20 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Bei 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Fernsprechanzeigen 20 Pfennig. Familien-Anzeigen, politische und gesellschaftliche Berichte - Anzeigen 60 Pfennig die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Bestimmt von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. | Mittwoch, den 7. August 1918. | Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. | | Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Engländer in Archangelsk.

Archangelsk von Engländern besetzt.

Moskau, 5. August. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist Archangelsk von den Engländern besetzt worden. Kriegskommissar Trotski veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Befehl, in dem es heißt: Die Umstände, unter denen zeitweilig Archangelsk geräumt worden ist, beweisen, daß einzelne Vertreter der östlichen Sowjetgewalt bei weitem nicht immer die Eigenschaften beweisen, die für jeden Revolutionär auf verantwortlichen Posten unerlässlich sind - Haltung, Energie und Tapferkeit. Es hat sich wiederum bestätigt, daß Sowjetvertreter vorhanden sind, die bei dem ersten Gerummel einer Gefahr sich beeilen, davonzulaufen, indem sie meinen, daß die Rettung des eigenen Lebens ihre wichtigste Aufgabe ist. Derartige Subjekte haben nichts mit der Revolution gemeinsam. Jeder Vertreter der Sowjetgewalt, der seinen Posten verläßt, ohne alles, was in seinen Kräfte steht, zur Verteidigung gelassen zu haben, ist ein Verräter, der mit dem Tode zu bestrafen ist. Ich befehle, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Deserteur zu betrachten sind und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben sind.

Das Ziel der Intervention in Sibirien.

Eine amerikanische Erklärung.
 Daß die Angriffe der Alliierten auf den Leib Rußlands ein wohlüberlegtes Ganzes ausmachen, liegt auf der Hand. Rumän und Archangelsk, Wladiwostok und Persien sind verbundene Glieder eines Systems. Aber welches letzte Ziel haben die Alliierten sich gedacht? Wie ein Londoner Reuters Telegramm mitteilt, hat jetzt der stellvertretende Staatssekretär der Vereinigten Staaten eine Erklärung an die Presse veröffentlicht, die sich über die amerikanisch-japanische Aktion in Sibirien ausdrückt.
 Durch den Namen, der der Aktion gegeben ist, wird angedeutet, daß es sich um ein Unternehmen handelt, bei dem England und Frankreich nicht mitzählen, und der Text der Erklärung erweitert diese Andeutung insofern, als er wissen läßt, daß diese beiden Alliierten mit ihrer Forderung zur Sache nicht durchgedrungen sind. Man weiß, daß sie die Wiederaufrichtung der Ostfront gegen die Mittelmächte wollten. Aber die Amerikaner erklären jetzt, daß daran nicht zu denken sei. Das würde also heißen: Rußland soll nicht in einen neuen Krieg gerissen werden. Das wird indessen nicht mit klarem Wort gesagt; es ist nur die Rede von der Absicht, Rußlands Verwirrung nicht vergrößern zu wollen. Der von den Vereinigten Staaten während der ganzen bolschewistischen Phase der Revolution beliebte Jargon wird also auch jetzt noch weitergesponnen.
 Dazu paßt, daß abermals versichert wird, es sei keine Intervention in Rußlands innere Angelegenheiten beabsichtigt. Aber der Sturz der Sowjetmacht, auf den das ganze Unternehmen laut früheren Ankündigungen ausgeht, ist doch gerade eine Angelegenheit solcher Art. Die Erklärung scheint also keineswegs über das Ziel der Intervention klaren Wein ein. Nur das eine stellt sie in Aussicht, daß russische Gebiete militärisch besetzt werden und daß das, was jetzt geschieht, als vorläufige Handlung anzusehen ist, der also weitere Schritte, z. B. auch in bezug auf das militärische Eingreifen der entsandten amerikanischen Truppen, sich jenach Bedarf anfügen werden, wenn nämlich die Tschechoslowaken und was unter ihrem Namen marschiert, sich ihrer Aufgabe aus eigener Kraft nicht gewachsen zeigen. Die amerikanische Erklärung lautet:
 Nach dem Urteil der Regierung der Vereinigten Staaten, zu dem sie nach wiederholter und eingehender Untersuchung der ganzen Lage gelangte, würde eine militärische Intervention in Rußland wahrscheinlich mehr zur Vergrößerung der jetzigen Verwirrung als zur Sanierung der Lage beitragen und Rußland eher schädigen als ihm aus seinen jetzigen Schwierigkeiten heraushelfen. Eine solche militärische Intervention, wie sie wiederholt vorgeschlagen wurde, würde ihrer Ansicht nach, selbst wenn sie bezüglich ihres unmittelbaren Zweckes, eines Angriffes auf Deutschland von Osten her, wirksam wäre, wahrscheinlich mehr darauf hinauslaufen, daß Rußland als Werkzeuge benutzt wird, als daß seiner Bevölkerung damit abgeholfen würde. Selbst wenn sie davon Nutzen abse, so würden doch nicht alle rechtzeitigen davon Nutzen ziehen, um sich von ihren jetzigen verwerflichen Schwierigkeiten zu befreien, und inzwischen würde ihr Eigentum dazu verwendet werden, fremde Armeen zu erhalten und nicht dazu, ihre eigenen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen oder ihre Männer, Frauen und Kinder zu ernähren. Wir verfolgen jetzt unsere ganze Energie darauf, um jeden Preis an der Westfront zu siegen, und es würde nach dem Urteil der Vereinigten Staaten höchst unklug sein, unter den gegenwärtigen Umständen unsere Streitkräfte zu teilen oder zu verwenden. Deshalb ist eine militärische Aktion in Rußland nur insofern möglich, als damit den

Der Besse-Abschnitt bei Braisne und Jonchery angegriffen - Zusammenbruch der Angriffe - Englische Linien an der Straze Bray-Corbic erstürmt.

Berlin, 6. August 1918, abends. Amtlich.
Von der Front nichts Neues.
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. August 1918. (W. T. S.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Österreichische Kronprinz Rupprecht.
 Lebhaftere Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Aire-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach aussehender Feuerkampf. Württembergische erkürnten heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straze Bray-Corbic und brachten etwa 100 Gefangene ein.
Österreichische Deutsche Kronprinz.
 Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Besse-Abschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichen der Besse in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.
 Leutnant Ubel errang seinen 44., Leutnant Bolke seinen 28. Luftsieg.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.
Der österreichische Bericht.
 Wien, 6. August. Amtlich wird verlautbart:
 Nichts Neues.
 Der Chef des Generalstabes.

Für eine internationale Sozialistenkonferenz.

Mit lebhaftem Interesse verfolgen die sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands die Bestrebungen der nun zur Mehrheit gewordenen sozialistischen Minderheit Frankreichs, eine Aussprache zwischen den Arbeitervertretern der beiden kriegführenden Mächtegruppen zu ermöglichen. Der Standpunkt, den die deutsche Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit einnimmt, ist bekannt. In der Sitzung des Nationalrats ist der Reden von der Linken vorgenommen worden, für sie sei das Bekenntnis zu Stockholm nur ein bloßes Lippengebet gewesen. Wir können mit voller Aufrichtigkeit sagen, daß unter den deutschen Sozialdemokraten über die Frage einer internationalen Konferenz nie eine Meinungsverschiedenheit bestanden hat. Vom ersten Tage des Krieges an waren die deutschen Sozialdemokraten einmütig bereit, mit den Arbeitervertretern der anderen Länder darüber zu beraten, was der Sozialismus zur Wiederherstellung des Friedens tun könnte.
 Bei einem Teil der ausländischen Sozialisten herrichte aber gegen eine solche Zusammenkunft eine starke Abneigung, weil er von dem Wirken der deutschen Sozialdemokratie eine ganz falsche Vorstellung hatte. Schon von der Friedenszeit her kennen wir das Spiel der Nationalisten aller Länder, das immer die Sozialisten des eigenen Landes als die vaterlandslosen Gesellen hinstellt, und ihnen die Sozialisten des anderen Landes als nationale Rufterknaben gegenüberstellt. Der Abbruch aller direkten persönlichen Beziehungen, die hemmungslos herrschte der nationalistischen Phrasen und das Wirken der Zensur haben dieses Spiel bedeutend erleichtert, und so kam es, daß wir draußen als teutonische Kriegsfanatiker verschrien wurden, während die alldeutsche Presse zugleich so lebenswürdig war zu behaupten, wir wollten Deutschland zu einem Schmachtfrieden drängen und wir besorgten die Geschäfte der Entente.
 Nicht wenig hat, wie immer wieder betont werden muß, die Abspaltung der Unabhängigen dazu beigetragen, die internationale Verständigung zu erschweren. Die Unabhängigen brauchten einen Rechtfertigungsgrund für ihre Sonderexistenz und konnten uns darum gar nicht schlecht genug machen. Lange Zeit hindurch wurden diese parteiischen Urteile von den Gegnern einer internationalen Konferenz als Beweis dafür benutzt, daß mit Leuten wie den deutschen Sozialdemokraten ein Zusammenkommen nicht möglich sei. Mittlerweile aber haben auch die Franzosen, obwohl äußerlich noch eine „einigte“ Partei, ihre heißen inneren Fehden bekommen, und sie werden selbst wissen, wie wenig die wüsten Beschuldigungen eines Richtungsstreites als klassische Beweismittel gelten können.
 Die zweite, größte Schwierigkeit erwuchs den ausländischen Sozialisten aus äußeren Hemmungen. Den deutschen Sozialdemokraten wurden im Sommer des vorigen Jahres Pässe für Stockholm bewilligt, bürokratische Bedenken gegen die Vaherteilung an Unabhängigen wurden durch das energische Eingreifen der sozialdemokratischen Partei weggeräumt. Die deutsche Regierung aber kann sich heute dazu gratulieren, daß sie damals weder den Sozialdemokraten noch den Unabhängigen auf dem Wege nach Stockholm ein Hindernis in den Weg gesetzt hat. Sätte sie anders gehandelt, so wäre die Schuld, die Konferenz vereitelt zu haben, an ihr hängen geblieben. So aber ergab sich das lehrreiche Schauspiel, daß die Sozialisten des Mittelbundes ungehindert ausreisen konnten, während die Sozialisten des „freien Westens“ durch Polizeigewalt an der Reise gehindert wurden.
 Wenn nun in absehbarer Zeit die Frage der internationalen Sozialistenkonferenz wieder aktuell würde, wie würden sich die Ententeregierungen dann verhalten? Würden sie einsehen, welchen Fehler sie im Vorjahre begangen haben und diesmal ihren Sozialisten Reiseerlaubnis geben? Die französischen Sozialisten selbst denken über diesen Punkt sehr skeptisch. Andernfalls hätten sie es nicht notwendig gehabt, erregt darüber zu streiten, welche Kampfmittel gegen die Regierung anzuwenden seien, wenn sie auch diesmal wieder die Pässe verweigerte. Dies und nichts anderes ist ja, wie wir schon gezeigt haben, der Sinn der ganzen Debatte und ihrer Ergebnisse, der zum Beschluß erhobenen Resolution Longuet, schon gezeigt haben, der Sinn der ganzen Debatte und ihres Ergebnisses, der zum Beschluß erhobenen Resolution Longuet.
 Der Druck, der durch die Drohung mit der Kreditblockade auf die Regierung ausgeübt werden soll, wird aber wesentlich verringert durch die Erklärung der 41 Mann starken parlamentarischen Varenne-Gruppe, sie werde sich auf keinen Fall zur Kreditblockade abstimmen lassen. Beschäftigt der zum 6. Oktober einberufene Nationalkongress den Beschluß des Nationalrats, so läßt sich nicht absehen, wie nach der inneren Entzweiung die äußere Einheit noch erhalten bleiben soll. Inzwischen wird das Zentrum

Tschecho-Slowaken möglichst viel Nutzen und Hilfe gegen die bewaffnete deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgesandenen, die sie angriffen, genährt wird, und als damit diejenigen Bemühungen nach Selbstregierung oder Selbstverteidigung unterstützt werden, für die die Russen selbst von Wladiwostok, Rumän und Archangelsk? Bestand anzunehmen geneigt sind. Vorläufig werden die amerikanischen Truppen nur dazu verwendet werden, militärische Vorräte zu bewachen, die später von den russischen Streitkräften benötigt werden können und solche Unterstützung zu leisten, wie sie die Russen bei der Organisation der eigenen Selbstverteidigung für erwünscht halten.
 Die Vereinigten Staaten und Japan sind die einzigen Mächte, die im gegenwärtigen Augenblick imstande sind, in Sibirien in genügender Stärke aufzutreten, um diese verschiedenen, eben dargestellten Aufgaben auszuführen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat deshalb der japanischen Regierung vorgeschlagen, daß jede der beiden Regierungen eine Abteilung von einigen tausend Mann (sechshundert Mann) zu dem Zweck nach Wladiwostok schicken soll, bei der Befehung von Wladiwostok als einheitliche Truppe gemeinsam aufzutreten. Die japanische Regierung hat diesem Unternehmen zugestimmt. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht der Bevölkerung Russlands öffentlich und feierlich mitzuteilen, daß sie keine Einmischung in die politische Souveränität Rußlands, keine Intervention in seinen inneren Angelegenheiten, auch nicht in lokalen Angelegenheiten beabsichtigt, und keine Beeinträchtigung seiner territorialen Integrität weder jetzt noch später beabsichtigt. Diese Pläne und Absichten der Vereinigten Staaten wurden den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens mitgeteilt und diese Regierungen haben dem Staatsdepartement erklärt, daß sie ihnen im Prinzip zustimmen.
 Die amerikanische Erklärung läßt also in bezug auf das Ziel der Intervention alle Möglichkeiten, auch die gegenüber England und Frankreich bestehenden, in Sicht. Man sucht jetzt der Stimmung der breiten russischen Volksmasse, die keinen neuen Krieg will, zu entsprechen, um die Widerstände aus Miströuen, auf die man stoßen wird, nicht noch mehr aufzureißen und möglichst unsicher zu machen. Insofern ist die Erklärung als ein Schachzug der Propaganda gegen die bolschewistischen Manifeste aufzufassen.
 Inzwischen werden den Tschechoslowaken alle Vorteile zugesichert, die für eine schlagfertige Kriegsführung zur Verfügung stehen. Auch die Frage der Verwendung chinesischer Bahnen, die unlängst aufgeworfen wurde, ist in diesem Sinne erledigt worden. Nach einer Meldung des „Progress of Yvon“ aus Peking ernächtigte die chinesische Regierung die tschecho-slowakischen Kontingente, für die ganze Dauer der Feindseligkeiten die Eastern China Railway zu benutzen.

Der Partei, vor allem der um die Erhaltung der Einheit redlich bestrebt. Marcel Cachin, nach irgendeinem Kompromissausweg suchen. Wir können den französischen Sozialisten die Erhaltung ihrer organisierten Einheit, dürfen aber nicht verkennen, daß durch jede Kompromissstimmung die vom Nationalrat geforderte „mächtigste Aktion“ zur Erlangung der Pässe geschwächt werden wird.

Nach alledem müssen wir sagen, daß der Einberufung einer internationalen Konferenz noch erhebliche Hindernisse im Wege stehen, die aber, soweit wir sehen, ausschließlich auf der anderen Seite liegen. Die deutsche Sozialdemokratie ist, wie seit dem ersten Kriegstage, konferenzbereit und glaubt nicht, daß die gegenwärtige oder eine künftige deutsche Regierung so kriegs- und reaktionärwütig sein könnte, sie an der Teilnahme gewalttätig hindern zu wollen.

Weil es auf der anderen Seite anders aussieht, werden wir uns einweisen noch in Geduld fassen müssen. Die Hoffnung aber wollen wir nicht aufgeben, daß es dem Sozialismus der beiden kriegführenden Mächtegruppen noch vergönnt sein werde, in gemeinsamer Arbeit den kommenden Weltfrieden vorzubereiten. Niemand wird sich darüber täuschen, daß eine internationale Sozialistenkonferenz den Frieden nicht machen, daß sie ihn nur vorbereiten kann. Aber solange sich nicht einmal die Sozialisten untereinander über den künftigen Frieden verständigen können, wie kann man von den kriegerischen Regierungen erwarten, daß sie es tun? Ueber jeder kommenden Sozialistenkonferenz würde daher ein starker Zwang liegen, zu einem einverständlichen positiven Ergebnis zu kommen, damit nicht die Konferenz — zum Jubel und Schmach aller Feinde des Sozialismus und aller Kriegsbecher — resultatlos auseinandergeht.

In der Presse der deutschen Unabhängigen ist es den französischen Sozialisten um Louquet übel angemerkt worden, daß sie ihren siegreichen Vorstoß mit einem hallenden Bekenntnis zur Landesverteidigung eingeleitet haben. Die sind in diesem Punkte anderer Meinung und begründen die Stellungnahme der französischen Linken, denn wir meinen, Sozialisten, die ein so starkes Verantwortungsgefühl vor ihrem eigenen Volke haben, müssen Verständnis dafür besitzen, daß dieses Verantwortungsgefühl auch auf der anderen Seite regt ist.

Naurès sagte einmal zum alten Wilhelm Liebknecht, nachdem dieser hintereinander deutsch, französisch und englisch gesprochen hatte, ganz begeistert: „Er ist so international, daß er überall national ist.“ In diesem Sinne sollten die Sozialisten aller Länder sich bemühen, so gut international wie möglich zu sein, sie werden dann die Schwierigkeiten, mit denen jede nationale Gruppe zu kämpfen hat, besser würdigen und auch über das, was sie für einen Fehler des anderen halten, schonender urteilen lernen. Der Vorwürfe sind genug gewechselt, und es ist Zeit, daß mit dem Sichwiederverstehen der Anfang gemacht wird!

Ueber den Beschluß des Nationalrats schreibt Albert Petit im „Journal des Débats“:

Der Sieg der Louquet-Gruppe war vorauszusehen; aber er ist und bleibt namentlich deshalb betrüblich, weil ihm auf beiden Seiten eine falsche Deutung gegeben worden wird. Man wird in ihm ein Zeichen der Schwäche und des erlahmenden Widerstandes des französischen Volkes sehen und diese Auffassung nach Möglichkeit verdrängen und ausbannen. In Wahrheit herrscht freilich im Volk und in der Arbeiterschaft ein sehr geringes Interesse an diesen Parteikämpfen. Ob die eine oder die andere Resolution angenommen wird, erregt hier im Grunde nur sehr geringes Interesse. Und was will denn auch die Widerheit von gestern, die nicht zur Mehrheit geworden ist? Sie braucht durchaus eine internationale Konferenz, ein Stockholm, und sie hofft doch den Frieden auf der Grundlage, die durch die russische Revolution und den Präzidenten Wilson festgestellt wird, auszuarbeiten! Aber schon diese Zusammenstellung ist nicht sehr glücklich. Einen „Frieden auf russische Art“ will im Grunde selbst Herr Briquet nicht. Und was den Wilsonschen Frieden angeht, so wird er nicht von Seiten des Bundes abgelehnt und es ist unnötig, die Reise nach Stockholm zu machen, um zu erfahren, was die Sozialisten des Kaisers von ihm halten und wie sie ihn auffassen. Wen also gedenkt man zu täuschen und warum will man falsche Auffassungen erwecken und falsche Hoffnungen nähren?

„Temps“ schreibt:

Die Pässe ist gespielt, der Nationalrat der französischen sozialistischen Partei hat sich für die Minorität entschieden, sie ist zur Majorität geworden. Trotzdem wird sich die Partei nach wie vor die geistige Führung der Arbeiterklasse zu sprechen behaupten, als ob ihre Führer, die sich selbst dazu gemacht haben, mit der heftigsten Formidabilität über das nationale und das internationale Leben beauftragt worden wären. Wenn die Zeit nicht so tragisch wäre, würde man lächeln können, aber jetzt, wo wir um unsere Unabhängigkeit kämpfen, schenkt der Nationalrat denen kein Vertrauen, die die Abgeordneten gegebenenfalls zur Verweigerung der Kriegskredite zwingen, von der Regierung die völlige Unterwerfung unter das sozialistische Friedensprogramm fordern und mitten im Kriege mit allen Mitteln die Pässe verlangen wollen, um sich mit den deutschen Sozialdemokraten zu beraten. Da liegt ein ernstes Zeichen vor.

„Temps“ beschuldigt dann die französischen Sozialisten der Exzessivpolitik. Uns aber ist's, als ob wir das alles so ähnlich schon in der „Revuezeitung“ gelesen hätten.

Neubesetzung des Ukraine-Kommandos.

Kiew, 5. August. Der Nachfolger Generalfeldmarschalls von Eichhorn, Generaloberst von Kirchbach, ist gestern abend in Kiew eingetroffen und hat sein Kommando übernommen.

Der Attentäter von Kiew.

„Politiken“ gibt nachstehende Mitteilungen eines sich in Kopenhagen aufhaltenden Mitgliedes der sozialrevolutionären Partei wieder:

Boris Donzow — oder mit seinem richtigen Namen Donzow — ist ein etwa dreißigjähriger Dauer aus dem Gouvernement Iwer. Vor vier Jahren schloß er sich der sozialrevolutionären Partei an. Ein Jahr darauf wurde er eingezogen und diente als Matrose auf dem Transportschiff „Asia“. Beim Ausbruch der Revolution wurde er Mitglied des sozialrevolutionären Bureaus in Kronstadt, wo er bald eine hervorragende Rolle spielte. Er gehörte zum linken Flügel der Partei und zu den Parteimitgliedern, die sich gleich nach dem bolschewistischen Aufstand der Räteregierung anschloß, aber er trat in heftige Opposition gegen den Frieden von Brest-Litowsk. In der letzten Zeit war er Mit-

glied des sozialrevolutionären Zentralkomitees. Das Zentralkomitee beschloß neulich das Attentat gegen Herrn Eichhorn und betraute Donzow mit der Ausführung.

Nach den Mitteilungen desselben Gewährsmanns soll die Zahl der von dieser Partei geleiteten terroristischen Handlungen gegen die Deutschen schon sechzig betragen. Dazu gehört die große Explosion in einer Munitionsfabrik in Kiew.

Der deutsch-englische Gefangenen-austausch.

Hang, 8. August. Wie der „R. N. C.“ meldet, wird der Gefangenen-austausch heute wieder aufgenommen. Ueber den Zivilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Auszutauschenden etwa 120 000 Personen. Die Austauschtransporte werden bis zum Oktober fortgesetzt, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Gegenrevolution und Konstituante.

Daß mit dem Anwachsen der Gegenrevolution auch die von den Bolschewiki beseitigte russische Konstituante wieder aus der Versenkung aufzustehen soll, kündigt sich in einer Moskauer Meldung an. Gewisse Vorbereitungen in Samara deuten darauf hin. Die Zeitung „Sozialrevolutionäre“ in Ufa bringt die Meldung, daß die Verhandlungen zwischen dem Komitee der Mitglieder der konstituierenden Versammlung und dem Vertreter der sibirischen Regierung in Samara zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung geführt haben. Demnächst soll eine allgemeine Sitzung der Mitglieder der konstituierenden Versammlung von Samara und verschiedener Städte Sibiriens stattfinden. Auch den Tscheljabinskern scheint dabei eine Rolle zugeordnet zu sein. Nach einer Meldung der „Iswestia“ ist der Tscheljabinsk-Professor Masarski in Wladivostok eingetroffen, und zwar, wie es heißt, auf der Reise nach Samara. Der Weg dorthin ist freilich noch nicht offen.

Turkestan für die Räteregierung.

Moskau, 29. Juli. (R. T. A.) Zum Bestande der Turkestan-Republik zählen die Gebiete: Semiretschenski, Schir-Darja, Turganol, Samarland und Transkaspien. Die Einwohnerzahl beträgt 12 Millionen. Auf der am 30. April stattgehabten Konferenz der Sowjet-Republik Turkestan war die halbe Anzahl der Deputierten Mohammedaner. Die Konferenz erkannte die Turkestan-Republik als einen zu der russischen föderativen sozialistischen Sowjet-Republik gehörigen Teil an und beschloß, alle Dekrete und Verordnungen der Zentral-Sowjet-Republik in Moskau durchzuführen. Bis jetzt hat die Sowjet-Regierung in Turkestan schon die Nationalisierung der Industrie, der Banken, der großen Baumwollplantagen und des Transports realisiert. Die Armee der Turkestan-Republik besteht zum größten Teil aus Sarten, Turkmenen und Tadschiken und teilweise auch aus russischen toten Gardisten. Die Russen treten in großer Anzahl in die Bolschewistenpartei ein. Der Gebietskomitee der mohammedanischen Arbeiterverbände in Taschkent vereinigt bereits 20 000 muslimanische Arbeiter. Im Zentral-Exekutiv-Komitee der Turkestaner Sowjet-Republik, welches im ganzen nur 30 Mann zählt, sind 11 Mohammedaner. Die Minister des Innern, der Justiz, für nationale Angelegenheiten und des Gesundheitswesens sind Mohammedaner. Laut Verordnung der Sowjet-Regierung ist in Taschkent bereits eine mohammedanische Volksuniversität und 24 muslimanische Lehranstalten eröffnet worden. Bolschewistische Blätter erscheinen in muslimanischer Sprache. Die Ernährungskrisis fand durch die ausgezeichnete Getreideernte ihre Ende. Die Wehlpreise sind von 300 auf 70 Rubel pro Pud gesunken. Infolge dessen, daß Turkestan über ein halbes Jahr kein Getreide aus Rußland erhalten konnte, war die Bevölkerung gezwungen, das Land, das gewöhnlich Baumwollensaat getragen hatte, dieses Mal mit Getreide (Korn) zu besäen; daher sind in diesem Jahre nur 12 Proz. der gewöhnlichen Baumwollensaatfläche besät.

Ausdehnung der Heeresdienstpflicht in Amerika.

London, 6. August. Das Neutische Bureau meldet aus Washington vom 5. August: Die Gesetzesvorlage, der zufolge die militärische Dienstpflicht auf die Zeit vom 18. bis 45. Jahre ausgedehnt wird, ist jetzt in beiden Häusern des Kongresses eingebracht und wurde an die Kommission für Militärangelegenheiten verwiesen. Die Gesetzesvorlage ermächtigt den Präsidenten Wilson, alle für den Dienst in Betracht kommenden Männer nach freiem Ermessen einzuziehen. Die führenden Mitglieder des Kongresses hoffen, daß die Vorlage schon vor dem 1. September angenommen sein wird. Der Senator Chamberlain beantragt, den 9. September für die Registrierung der nach dem neuen Gesetz dienspflichtigen Männer festzusetzen. Der Sekretär für den Krieg hat berechnet, daß durch das neue Gesetz die Zahl der dienspflichtigen um 2 398 000 Personen vermehrt wird.

Barnes über Völkerbund und Deutschland.

London, 6. August. (Reuter-Meldung.) Der Vertreter der Arbeiter im Kabinet, Barnes, erklärte in einer Rede in Cambridge, er würde Deutschland in den Völkerbund aufnehmen, weil es nur eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen bedeuten würde, wenn es ausgeschlossen würde. Er trat für eine internationalisierte Konferenz im Gang ein, an der nicht nur die Vertreter der Regierungen, sondern auch der Völker teilnehmen sollten; Vertreter der organisierten Arbeiterschaft, der Kirche und des Handels aus Amerika, Frankreich und Italien und den alliierten Ländern im allgemeinen sollten daran teilnehmen. Auf dieser Konferenz könnten die Regierungen ihre Friedensziele revidieren. Ich bin sicher, fuhr er fort, daß solch eine Konferenz kein Land ausschließen würde, wenn es sich nicht im Kriege mit den alliierten Nationen befände. Ein Gerichtshof könnte zur Regelung gerichtlicher entscheidbarer Streitfragen gebildet und eine Untersuchungskommission eingesetzt werden, die die Grundlagen einer teilweisen Abrüstung vom praktischen Standpunkte aus mit Rücksicht auf die Pänge der Grenzen, die Ausdehnung der Dominions und den Wohlstand der Bevölkerung untersuchen könnte. Endlich könnte man auch eine internationalisierte Kommission einsetzen, um auf der Grundlage nationaler Einseitigkeit die territorialen Ausgleichsmöglichkeiten zu untersuchen.

Der drohende Generalstreik in der Schweiz.

Basel, 8. August. Noch immer bildet der drohende Generalstreik der schweizerischen Arbeiterschaft das Gesprächsthema der Bevölkerung in ganzen Lande. In der Presse werden die Streikmöglichkeiten nach allen Seiten abgezogen und man neigt bereits zu der Ansicht, daß die Gefahr des Generalstreiks nun als überwunden gelten könnte. Nun ist heute nachmittag dem Vorsitzenden des zentralen Agitationskomitees die Antwort des Bundesrats übermittelt worden und diese ist so ausgefallen, daß das Aktionskomitee damit nicht befriedigt ist. Die Lageverhältnisse des Bundesrats sind nur teilweise zugehend und in den Hauptforderungen ist es beim absehenden Standpunkt geblieben. In bezug auf die Einjährigkeit der Wehrdienst- und Demobilisationsfreiheit gibt der Bundesrat eine Interpretation in dem Sinne, daß das Verbot der Versammlungs- und Demonstrationenfreiheit auf die Arbeiterschaft keine Anwendung finden sollte. In der Frage des Rückzugs der hundebräutlichen Verordnung über die Rückweisung der Deserteure hat der Bundesrat gar kein Zugeständnis gemacht, trotzdem die Neutralitätskommission mit großer Mehrheit einen Antrag gutgeheißen, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht werden soll. Am weitesten entgegengekommen ist der Bundesrat in den wirtschaftlichen Fragen, aber dieses Entgegenkommen ist doch nur problematischer Natur und von geringer praktischer Bedeutung; davon wird die Arbeiterschaft kaum befriedigt sein.

Aber am allerwenigsten befriedigt wird das eidgenössische Personal sein. Der Bundesrat hat zwar erklärt, daß er den Forderungen des eidgenössischen Personals im weitestgehenden Sinne entgegenkommen werde, aber das Entgegenkommen könne er noch nicht in bestimmte Formen kleiden, weil darüber noch die Bundesversammlung zu entscheiden habe.

Die Frage der Verlängerung der Arbeitszeit für das Verkehrspersonal ist unerledigt geblieben, auch in der Frage der Nachtracungsgulage hat sich der Bundesrat noch nicht zu bestimmten Zusagen entschließen können, weil ein solcher Entscheid doch nicht ohne genaue Vorstudien getroffen werden könnte.

Angesichts dieser Situation muß man fragen: Wie stellt sich die Arbeiterschaft zum Standpunkt des Bundesrats? Die sozialdemokratische Presse beschränkte sich auf die bloße Wiedergabe des Wortes des Aktionskomitees, welcher die Arbeiterschaft auffordert, die Vorbereitungen zum Generalstreik zu treffen. Damit ist noch nicht gesagt, daß der Generalstreik in absolut sicherer Aussicht stehe. Die Stimmung unter der Arbeiterschaft ist allerdings in der Mehrheit für den Generalstreik; das Zentralkomitee des schweizerischen Telegraphenbundes gelangte in seiner Sitzung, in welcher es den Bericht vom Basler Arbeiterkongress entgegennahm, zu dem Schlusse, die schweizerischen Buchdrucker werden sich mit der übrigen Arbeiterschaft solidarisch erklären. Eine ähnliche Erklärung gaben auch die Berufsverbände der Holz- und Metallarbeiter ab. Man hatte ursprünglich geglaubt, diese Verbände würden das Mitmachen beim Generalstreik ablehnen.

Wie in der Arbeiterschaft, so werden auch in der Unternehmerschaft und bei den Behörden die Vorbereitungen für den Generalstreik getroffen. Die „Gazette de Lausanne“ will von Bern erfahren haben, daß der Bundesrat das gesamte Bahnpersonal, das Personal der Post- und Zollverwaltung mobilisieren werde, desgleichen werden die ganze Armee aufgeboten. Man rechnet also in den Kreisen der Bundesverwaltung mit dem Ausbruch des Generalstreiks.

Der gesamten schweizerischen Bevölkerung hat sich eine gewaltige Erregung bemächtigt. Auf aller Lippen schwebt die Frage: „Wird der Generalstreik kommen?“

Ein ukrainischer Regenthschaftsrat.

Kiew, 4. August. Die Zeitungen veröffentlichen ein vom Ministerialrat angenommenes und vom Heiman sanktioniertes Gesetz über Einsetzung eines Regenthschaftsrats für den Fall des Ablebens oder schwerer Erkrankung des Hetman oder seines Leutenants außerhalb der Landesgrenzen. In solchem Fall soll die oberste Leitung des Staates bis zur Genesung oder Rückkehr des Hetman oder bis zur Regierungsübernahme durch einen neuen Hetman auf einen aus drei Personen gebildeten Regenthschaftsrat übergeben, von denen der Vorsitzende durch den Hetman ernannt, das zweite Mitglied von der obersten Gerichtsbehörde, dem Senat, und das dritte von dem Ministerialrat gewählt werden soll.

Die ukrainische Telegraphenagentur gibt bekannt, daß zum Präsidenten des Senats, der höchsten ukrainischen Gerichtsbehörde, der bekannte Minister der Volksaufklärung Wassiljenko ernannt worden ist. Ferner sind zum Vorsitzenden des Hauptstrafgerichts des Senats der bisherige Justizminister Schubin, zum Vorsitzenden des Hauptzivilgerichts des Senats Senator Guskatoli, zum Vorsitzenden des Hauptverwaltungsgerichts des Senats Senator Kossenko ernannt worden.

Warum Lord Wimborne das Irlandamt aufgab.

Auf eine Anfrage im Unterhause, warum Lord Wimborne zum Viscount erhoben sei, erklärte Bonar Law, die Auszeichnung sei als Anerkennung für die Verdienste Wimbornes als Lord-Lieutenant von Irland erfolgt. Auf den Einwurf Kings, warum Wimborne, wenn er seine Pflichten so gut erfüllte, zum Rücktritt genötigt worden sei, erwiderte Bonar Law: „Wer behauptet denn, daß Wimborne zum Rücktritt genötigt wurde?“ Darauf rief Dillon unter großem Beifall der Nationalisten aus: „Er wurde an die Luft gesetzt, weil er das sogenannte deutsche Komplotz nicht auffindig machen wollte.“

„Daily News“ erzählt aus Dublin, daß Vater O'Sullivan, der Pfarrer von Crohna, der seit der Deportation Devaleras stellvertretender Präsident des Sinnfeinbundes ist, von dem zuständigen Bischof seines Farrams entlassen wurde. Als der neuernannte Pfarrer vor der Kirche von Crohna eintraf, um die Messe zu lesen, war die Kirche verbarrikadiert. Er stieg durch ein Scharfenfenster ein und las die Messe, als er aber die Kirche verließ, fand er draußen die Gemeinde versammelt. Diese erklärte ihm, nicht Budden zu wollen, daß Messen gelesen würden, bis O'Sullivan zurückkehre, und versammelte darauf alle Kirchenhäfen und Fenster.

Eine Geheimdepesche Kiew. Moskau, 6. August. Die neue Zeitung „Mir“ (Frieden) veröffentlicht eine Geheimdepesche des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Äußeren Tschichowitsch vom 20. Juni 1917, in der Kerenski sich darüber beklagt, daß die Verbündeten Rußland große Mengen untaugliche Geschütze geliefert hätten. 35 Prozent der Geschütze hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Groß-Berlin

Das europäische Konzert.

Punkt eins im europäischen Konzerte war der Gesang vom alten guten Schwerte. Ein kernig Lied. Doch wirkt es auf die Dauer nur wenig besser als ein Gassenhauer. (Schon darum, weil so viele drauf im Dunkeln die ordinärsten Schieber tünze schunkeln.)

Ein Blick in die Inzeratenplantage.

Uns geht nachstehender Bericht zu: In die Geheimnisse des Inzeratenfanges der bürgerlichen Presse leuchtete eine Verhandlung hinein, die Montag vor der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts unter dem Vorsitz des Justizrats Karluse stattfand. Die Klägerin D., die in der Finanzangelegenheitsabteilung des Verlages Ullstein tätig war, klagt auf Zeugnisergänzung, und zwar verlangt sie zu dem an und für sich guten Zeugnis den Zusatz: „Fräul. D. eignet sich für einen selbständigen Posten“. Ihr Anrecht auf eine solche Bescheinigung glaubt sie davon herleiten zu können, daß sie seit dem Austritt des früheren Leiters der Abteilung die Abteilung ganz selbständig geleitet, die Korrespondenz mit den Finanzleuten selber geführt und die Briefe auch eigenhändig unterschrieben habe.

„Sollten Sie wider Erwarten unserem Wunsche nachzukommen nicht gewillt sein, so müssen wir das als einen Akt der Unfreundlichkeit ansehen.“

Die der Vertreter weiter ausführte, saßen dies Schreiben zahlreiche Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder als eine verdeckte Drohung auf. Es gingen stichweise grobe Antwortbriefe und Beschwörungen beim Direktor ein. — Die Klägerin gibt die Abienung dieser Briefe mit ähnlichem Text ohne weiteres zu, der Text sei aber nicht ihre Gründung, der Urheber sei vielmehr ihr früherer Vorgesetzter, dessen Stellung sie nach seinem Ausscheiden noch über ein halbes Jahr innegehabt habe. Er habe den Text mit dem Schlußsatz aufgesetzt und der Direktor war geradezu entzückt davon! Einzelne Aufsichtsratsvorsitzende, die wohl nichts zu verheimlichen hatten, haben allerdings eine kräftige Ablehnung erteilt, andere indessen haben unverzüglich die Bilanz eingeleitet. Es seien auf diese Weise Hunderttausende von Inzeraten eingegangen! Nach diesen Angaben der Klägerin bekennt sich der Vertreter des Hauses Ullstein dazu, daß der frühere Abteilungsleiter seine Verbehrnisse schon in dem ominösen Satz ausklingen ließ. Das könne aber nur als eine „Entgleisung“ des früheren Angestellten angesehen werden. Diese hätte Fräul. D. auf keinen Fall mitmachen dürfen. Auf solche Weise eingehende Inzerate habe die Firma Ullstein nicht erlangen wollen. Das Weisigerkollegium hält darauf dem Vertreter das Anlogische seiner Einwendungen vor. „Wie ist es möglich“, fragt ein Weisiger, „daß Sie monatelang diese verhänglichen Briefe herausgehen lassen, obgleich, wie Sie selbst sagen, stichweise Beschwörungen und grobe Briefe eingingen?“ Und ein anderer Weisiger stellt die Frage: „Haben Sie denn die auf diese Weise erlangten Inzerate zurückgewiesen?“ Auf beide Fragen mußte der Vertreter die Antwort schuldig bleiben.

Das Gericht beschloß, unter anderen Zeugen auch den früheren Vorgesetzten der Klägerin zur nächsten Verhandlung zu laden. Dieser wird dadurch Gelegenheit haben, sich zu äußern, was er sich bei dem „unfreundlichen Akt gegen das Haus Ullstein“ gedacht hat. Der nächste Termin kann demnach sehr interessant werden. Die Zeitungen des Verlages Ullstein sind bekanntlich: „Bosische Zeitung“, „A. J. am Mittag“, „Berliner Allgemeine Zeitung“ und „Berliner Morgenpost“.

bleibt die bisherige Fleischportion bestehen?

Die „Bos. Ztg.“ berichtet darüber: Wie wir erfahren, haben sich die maßgebenden Stellen bei uns denn auch dahin entschieden, entgegen dem bayerischen Widerspruch der Reichshauptstadt auch weiterhin eine wöchentliche Fleischmenge von 250 Gramm zu gewähren. Die dringenden Vorstellungen, die von den zuständigen Körperschaften Groß-Berlins beim Kriegsernährungsamt erhoben worden sind, sind für begründet erachtet worden. Eine Sonderstellung der Reichshauptstadt mit ihrem so starken Zustrom von Gästen aus den verbündeten und neutralen Ländern lassen erträgliche Ernährungsverhältnisse in der Reichshauptstadt aus allgemeinen politischen Gründen gerechtfertigt erscheinen. In anderen Ländern sind derartige politische Gründe ohne weiteres ausschlaggebend, wie die weitgehenden Vorzugungen bewähren, die London und Paris genießen.

Die Kohlenhändler über die Kohlenverföorgung.

In einer zahlreich besuchten Versammlung selbständiger Holz- und Kohlenhändler, der auch Vertreter des Reichskommissars für die Kohlenverföorgung, des Kohlenverbandes Groß-Berlin, der Eisenbahndirektion Berlin, der Kohlenstelle Berlin, des Oberkommandos, des Niederlaufischer Kohleninstituts und andere bewohnten, kamen die Verhandlungen der Kohlenhändler zur Erörterung. Die Lieferungen sollen noch nicht genügen. Eine gleichmäßigere Belieferung müsse angestrebt werden. Die Preise und das Gewicht der Preßkohlen sei noch recht verschieden. Die Kohlen müßten nicht nur in geschlossenen Sägen, sondern auch in einzelnen Wagonladungen beförbert werden. Das Oberkommando wurde um die Bestellung von Fuhrwerken erlucht. Angeblich sollen von rund 500 Händlern 180 im Juni nicht beliefert worden sein, davon 102 die Hälfte auch im Juli keine Briefe erhalten haben. Es handelt sich für diese um etwa 420 000 Zentner Kohlen, dagegen sollen andere mehr Kohlen erhalten haben, als sie zugeteilt erhielten. Der Leiter eines

Kohlenstelle wies demgegenüber darauf hin, daß die Verteilung genau kontrolliert und keine Unregelmäßigkeit geduldet wird. Auf die Belieferung der minderbemittelten Bevölkerung sei stets Rücksicht genommen. Die Lieferungen nehmen dauernd ihren Fortgang und dürften befriedigen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, der dahin geht, den Kohlenverband zu ersuchen, ob nicht durch Ausschaltung von hinfällig erscheinenden Zwischenhändlern usw. eine Verbesserung in der gleichmäßigeren Kohlenverteilung erzielt werden kann.

Schon wieder eine Ausmietung durch eine Behörde?

Oben konnten wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Reichsbefehlshaberstelle ihre Absicht, das Haus Prager Platz 6 für sich mit Beschlag zu legen, wodurch 18 Mieter ihre Wohnung hätten wechseln müssen, aufgegeben hat, da kommt aus Schöneberg eine neue Meldung über Ausmietungspläne einer Behörde. Sechszwanzig Mietern des Hauses Hauptstr. 30/31 ist vor kurzem die Mitteilung zugegangen, daß ihre Wohnräume trotz der bestehenden Verträge an das Versorgungsamt eines Armeekorps vermietet worden seien und bis zum 15. September geräumt sein müßten. Durch diese plötzliche Kündigung, die nicht einmal die vertraglich vorgesehene Frist einhält, sind die Hausbesitzer natürlich in eine sehr unangenehme Lage gebracht worden. Sie haben bisher vergeblich versucht, andere passende Wohnungen zu erlangen und wollen nun gemeinsam bei der in Betracht kommenden Behörde oder der dieser vorgelegten Instanz vorstellig werden, um die Rückgängigmachung der Kündigung zu erreichen. Hoffentlich wird die Behörde sich diesem berechtigten Ersuchen nicht verschließen und von der Ausmietung Abstand nehmen.

Keine Zivileinquantierung?

Auf eine Eingabe, in der der Gemeindevorstand von Lankwitz darauf hingewiesen hatte, daß die Beseitigung der Wohnungsnot nicht möglich sei, ohne daß in erheblichem Betrage von Staats wegen Geld zur Verfügung gestellt werde, um die erhöhten Kaufkosten bis zur Wiederkehr normaler wirtschaftlicher Zustände auszugleichen, und in der außerdem entschieden Stellung genommen war gegen die sogenannte „Zivileinquantierung“, hat der Staatskommissar für das Wohnwesen nunmehr mitgeteilt, daß eine Zivileinquantierung, wie sie in der Presse in letzter Zeit vielfach erörtert worden ist, von der Staatsregierung bisher nicht ins Auge gefaßt ist.

Falsche Bezugsheine.

Auf bisher noch unangeklagte Weise sind in der Nacht zum Dienstag aus den Ansträumen in Pankow die Stempel der Bezugsheineprüfung und Ausfertigungsstelle durch Einbruchsdiebstahl entwendet worden. Um mißbräuchlicher Verwendung vorzubeugen, sind sämtliche noch im Umlauf befindlichen, mit den gestohlenen Stempeln versehenen Bezugsheine außer Kraft gesetzt. Die Inhaber noch nicht eingelöster Bezugsheine haben diese zwecks Umwidmung der Bezugsheinstelle zurückzugeben. Gleichzeitig ist die Verwendung neuer abweichender Stempel angeordnet, die folgende Aufschrift tragen: „Bezugsheineprüfungsstelle Berlin-Pankow, Kreis Niederbarnim“, Bezugsheinausfertigungsst. 7 Berlin-Pankow, Kreis Niederbarnim. Die Gewerbetreibenden dürfen nur Bezugsheine mit neuen Stempeln annehmen.

Käseverteilung. In der Zeit bis Freitag, den 9. August, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisekartellisten der in den Bezirken der 128., 129., 130. bis 139., 145., 146., 150. bis 164., 173., 184. bis 189., 198., 206., 215., 217., 221., 228., 232. bis 234., 238., 237. und 241. Bezirkskommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Kritikenabsturz im Zirkus Sarrafani. Bei der Ausübung seiner Kunst tödlich verunglückt ist Montagabend im Zirkus Sarrafani der Kritiker Bruno Rehner. Er gehörte zu einem Akrobatentrio, das unter dem Namen die drei Weindes schon früher in Berlin bekannt war und hier jetzt bei Sarrafani im Zirkus Busch wieder auftrat. Die drei Künstler arbeiteten an einer 12 Meter hohen Leiter. Diese brach plötzlich am Montagabend und alle drei stürzten in die Tiefe und blieben schwer verletzt liegen. Die Verunglückten wurden nach dem Hedwigs-Krankenhaus gebracht. Hier starb Rehner gleich nach der Aufnahme an einem Schädelbruch. Auch einer der beiden anderen Kritiker hat sich einen Schädelbruch zugezogen. Die Verletzungen des dritten scheinen nicht lebensgefährlich zu sein.

Töblicher Eisenbahnunfall. Ueberfahren und getötet wurde Montag achtmittig die 51 Jahre alte Arbeiterin Ida Böbel aus der Emdener Straße 28, die auf dem Postbier Güterbahnhof an der Poststraße beschäftigt war. Als sie dort ein Weis überstreiten wollte, wurde sie von einem Zuge gefaßt und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle starb.

Verzweiflungstat einer Mutter. Die in der Weisstr. 11 in Neutölln wohnende Frau Bertha Henschel, geb. Wirth, deren Ehemann im Felde steht, war seit langem schwer nervenkraut und verfiel schließlich in Schwermut. In einem besonders heftigen Anfall tötete sie den Entschlafenen, mit ihren beiden 4. und 5jährigen Söhnen Herbert und Erwin aus dem Leben zu scheiden. Sie öffnete nachts sämtliche Gasohle und erwartete mit den Kindern im Bett liegend den Tod. Als man durch den aus der Henschelschen Wohnung dringenden Gasgeruch aufmerksam wurde und in die Wohnung einbrang, fand man Mutter und Kinder leblos vor. Nach stundenlangen angelegentlichsten Bemühungen gelang es, die Mutter zwar für kurze Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen, während die beiden Kinder den Einwirkungen des Gases bereits erlegen waren. Der Zustand der Frau H., die nach dem Reutöllner Krankenhaus in Rudow gebracht wurde, ist jedoch so bedenklich, daß kaum Hoffnung vorhanden ist, sie am Leben erhalten zu können.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet heute in der Philharmonie, Veraburger Str. 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

Wilmersdorf. Abgabe von Kaffee-Ertrag. In der Zeit vom 4. bis 8. August einschließlich kann unter Vorlage des Vesteilsabchnittes Nr. 13 der Kaffee-Ertragskarte bei einem Kleinhändler der Bezug von Kaffee-Ertrag angemeldet werden. Die Entnahme der Ware darf vom 31. August ab auf den Empfangsabschnitt Nr. 13 erfolgen. Mit diesem Tage verliert Abschnitt 12 seine Gältigkeit.

Göpenitz. Lebensmittel. Stadteitig verteilte Lebensmittel gelangen von Donnerstag, den 8. August, ab in den Lebensmittelhandlungen der Stadt zum Verkauf.

Reinickendorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt 55 der Lebensmittelkarte Groß-Berlin werden 225 Gramm, auf Abschnitt 56 und 57 derselben je 250 Gramm, zusammen 725 Gramm Auslands-marmelade bezw. Kunsthonig abgegeben. Die Anmeldung bei den Kleinhändlern und den amtlichen Verkaufsstellen hat bis einschließlich dem 8. zu erfolgen. Verkaufspreis für 1 Pfund Marmelade 2 M., für 1 Pfund Kunsthonig 78 Pf. Die Einwohner im östlichen Ortsteil können das auf Abschnitt 11 der Eierkarte entfallende zweite G., mit Ausnahme der in den Geschäften von Grauel, Provinzstraße 109; Eupert, Provinzstr. 82; Keller, Provinzstr. 83; Wienack, Provinzstr. 102 und dem Konsumgeschäft, Hoppestr. 16, eingetragenen Kunden, in Empfang nehmen. Die Eier für die vorliegend genannten Geschäfte können zurzeit noch nicht geliefert werden. An-

meldeabschnitt 12 der Eierkarte ist bis einschließlich 10. d. Mts. zur Abtrennung bei den Eierverkaufsstellen vorzulegen.

Friedrichsfelde. Torfverkauf. Der von der Gemeinde beschaffte Probetorf soll sofort zum Verkauf gebracht werden. Zunächst handelt es sich nur um Handstichtorf, später soll auch noch Brechtorf beschafft werden. Die Abgabe erfolgt bei den Händlern Hohlwein und Schmidt in Friedrichsfelde und Wittermann, Reinhold u. Schmolke in Karlshorst. Da es sich um eine Probe handelt, werden zunächst nur kleine Mengen bis zu 3 Zentnern zum Preise von 5 M. für den Zentner ab Lager abgegeben. Später wird die Gemeinde voraussichtlich in der Lage sein, denselben für 5 M. in größeren Mengen frei Haus zu liefern. Bei Beschaffung von Brechtorf wird ein Preisausschlag von 60 bis 80 Pf. erforderlich werden. Da mit der Probe nicht alle Haushaltungen berücksichtigt werden können, werden diejenigen Haushaltungen, die von dem Probetorf erhalten, erlucht, sofort Brennversuche vorzunehmen und das Ergebnis in ihrem Bekannten- und Nachbarkreise weiterzugeben. Nachdem ein Ueberblick über die Güte bezw. Verwendbarkeit des Torfes gewonnen worden ist, können sofortige Bestellungen des Bedarfes in jeder beliebigen Höhe bei demjenigen Kohlenhändler, bei dem die Eintragung in der Kohlenliste erfolgt ist, vorgenommen werden. Die Anmeldung verpflichtet zur Abnahme. Dagegen kann die Gemeinde für die volle Belieferung nicht einstehen. Bei der Anmeldung des Torfes soll angegeben werden, ob die Lieferung frei Keller oder ab Verkaufsstelle erfolgen soll. Weniger als drei Zentner werden frei Haus nicht geliefert. Sollten einzelne Kohlenhändler die Entgegennahme von Bestellungen ablehnen, so steht den betr. Verbrauchern freie Wahl eines Kohlenhändlers zu. Gelingt es einem Verbraucher nicht, seine Bestellung bei einem Kohlenhändler anzubringen, so ist diese bei der Kohlenverteilungsstelle, Dönhofsstr. 31, abzugeben. Der Torf wird ohne Kohlenkarte abgegeben und die Bestellung kann in jeder beliebigen Höhe erfolgen.

Aus aller Welt.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Odwiczim

wird noch gemeldet: Das solenne Unheil ist, wie die Nordbahndirektion mitteilt, in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der diensttuende Bahnwärter die vorgegebene Sicherung des vorausfahrenden Güterzuges unterlassen hat. So fuhr der aus Krakau kommende vollbesetzte Personenzug auf den Güterzug auf. Der im letzten Augenblick aufmerksam gemachte Zugführer bremste zwar noch kräftig, doch hatte der Zug unglücklicherweise nur Spindelbremsen, die bei der kurzen Entfernung völlig versagten. In Friedenszeiten verkehrten auf dieser Strecke nur Züge, die mit automatischen Bremsen versehen waren. Durch den Zusammenstoß wurden sieben Personenzugwagen hochgehoben. Da zufällig an dieser Stelle gerade der große Brückenbogen endete und ein nur schwaches Gelände begann, stürzten drei Wagen, nachdem die Kuppelung gerissen war, ab in eine erst vor kurzem ausgehobene Wasserammelleise hinein, und zwar ein Wagen auf den andern. Aus diesem Grunde gestalteten sich die Vergungsarbeiten bei diesen Waggons sehr schwierig. Bisher konnten erst drei Tote geborgen werden, die Zahl der tödlich Verunfallten läßt sich bisher noch nicht feststellen. Vier Personenzugwagen blieben in der Luft hängen und aus diesen konnten alle Insassen herausgeholt werden. Viele von ihnen waren allerdings verletzt, darunter eine Anzahl schwer. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 25 Personen getötet, 7 schwer verwundet, 4 getötet worden. Der ganze Umfang der Katastrophe wird sich jedoch erst feststellen lassen, wenn die Vergungsarbeiten an den abgestürzten Wagen beendet sein werden.

Umfangreiche Waldbrände.

Paris. Nach einer Meldung des „Matin“ sind seit dem 3. August im Arrondissement Toulon neue Waldbrände ausgebrochen und mehrere Hektar bereits niedergebrannt. Der Brand droht sich auf das ganze Waldgebiet nördlich von Toulon auszudehnen. 2000 Soldaten von Martinique wurden zur Dämpfung des Brandes abgefannt.

Rein Rhein-Kontenverkauf. Rotterdam, 5. August. Die Firma R. B. van Driels Stoomboten-Transportondernemen teilt mit, daß die Meldung des Amsterdamer Telegraf über den Verkauf ihrer Rheinflotte an die Bergwerks-Gesellschaft in Balam bei Hamborn (Firma Thgßen) vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Briefkasten der Redaktion.

N. Z. 100. Von der Aufnahme des Handelsverkehrs mit Russland ist uns noch nichts bekannt. Auch eine Reise nach Petersburg ist vorläufig nicht möglich. — G. H. 99. Darüber können wir Ihnen keine Auskunft geben. — S. R. Das Buch von Alphonse Lam: „Geschichte der revolutionären Bewegungen in Russland“ ist 1883 erschienen. Sie können es durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 63, Lindenstr. 3, beziehen. — G. H. 9. Anmeldungen zur Jugendwehre werden bei allen „Vorwärts“-Expeditionen sowie im Bezirkssekretariat Groß-Berlin (Theodor Fischer), SW 63, Lindenstr. 3, entgegengenommen. — G. Z. 1. Wenn auch der Leutnant Lauenstein nicht so häufig sein wird, wie der Grenadier Schulze oder Müller, so verlangen Sie aber doch Umständliches von unserer ohnehin schon sehr belagerten Redaktion, wenn wir feststellen sollen, ob es den Genannten in Deutschland gibt. — W. Z. Wir bemerken Sie auf den Leutnant in Nr. 210 des „Vorwärts“. Der erste Schritt. Dort haben wir uns von Ihnen gewünschte Verlangen gestellt. Im gleichen Sinne werden wir auch die Kräfte jener tätig sein. — W. Z. Hakenburg. Einen Verleger, der Ihre Gedächtnisblätter herausbringt, werden Sie wohl kaum finden, solange Ihre literarischen Talente noch nicht allgemeine Anerkennung gefunden haben. Versuchen Sie zunächst, einzelne Gedächtnisblätter und Zeitschriften zur Veröffentlichung anzubieten. — G. M. 8. In der Nr. 91 vom 3. April 1918 finden Sie etwas Näheres über das Thema: Labalanbau für den eigenen Bedarf. Es gibt auch genügend Broschüren hierüber. Der Reim des Zeitschriften reicht zur Erörterung derartiger Fragen nicht aus. — S. W. 1000. Rein. — R. Z. 20. Ja. Bei Kündigung muß sofort das Mietvertragsbuch zurückgegeben werden. — R. Z. 105. Da Sie weiter berücksichtigungspflichtig bleiben, haben Sie keinen Anspruch auf Erstattung der Beiträge (S. 62 N. Z.). — C. G. 500. Ergänzungsteuer kann von einem Einkommen von mehr als 1200 M. an erhoben werden. — Steuer 1918. 1. Mit möglich. Es kommt auf die Zahl der Kinder an. 2. Ja. 3. 44 M. Staats-Einkommensteuer. — B. W. 43. 1. Krankheit des Herzens, tauglich zum Landsturm. 2. Ausbildung der Jühe.

Wasserstandsberichte der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Station name, Date, Water level (cm), and another station name. Rows include Wasserstand am 4., 5., Memel, Regal, Weichsel, Oder, Wartje, Rebe, Elbe, Preßden, Darby, and Magdeburg.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittags. Zunächst etwas kühler, größtenteils trübe, weitere Regenfälle und besonders östlich der Oder dießhalb Gemitter, nachher im Westen beginnende neue Aufhellung und Erwärmung.

Krieg und Mode.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei zur „Berliner Modewoche“.

Von Dr. Paul Landau.

Welche Umwälzungen der Krieg im Wirtschaftsleben mit sich bringt, erleben wir alle in diesen Tagen. Wir sehen, wie er gewaltige Werte zerstört; aber er schafft auch neue Werte. Sombart spricht in seinem Werk „Krieg und Kapitalismus“ von dem „doppelten Gesicht des Krieges“, und wirklich zeigt sich dieses Janusantlitz in all den geschichtlichen und sozialen Erscheinungen, die der Krieg bedingt. Stets sind Kriege die Folgen wirtschaftlicher Konflikte gewesen und stets haben sie gewaltige wirtschaftliche Umwälzungen ausgeübt. Wirft so die Fädel der Völkerkämpfe ihren aufregenden und beunruhigenden Schein auf alle Gebiete des Daseins, so hat sie natürlich auch die Mode mit ihren unruhigen Reflexen beleuchtet. Moden in Kriegzeiten haben ihren ganz besonderen Charakter, und auch heute spielt ja, wie die „Berliner Modewoche“ mitten im Ernst dieser schweren Tage beweist, dies oberflächliche und leichtfertige Kind der Völkertouren eine besonders große Rolle. Wie heut, so ist es stets gewesen.

Die Einwirkung des Krieges auf die Mode äußert sich in den mannigfaltigsten Formen. Zunächst breitet der Krieg, der ein großer Völkerverbinder ist, gewisse Moden weit hin aus und bringt sie aus örtlichen Eigenheiten zur Weltbedeutung. Die Mode als ein die Kleidung der europäischen Völker bestimmendes Faktor ist überhaupt erst im Gefolge von Kriegen entstanden. Bis zum 12. Jahrhundert gab es keine Mode, sondern nur Nationaltrachten der einzelnen Völker. Erst die Kreuzzüge riefen einen engeren Zusammenhang zwischen den Nationen hervor, schweißten sie im Gegenatz zu dem Morgenlande zu einer gewissen Einheit zusammen und bedingten so auch eine Gemeinsamkeit der Kleidung. Außerdem haben die Kreuzzüge einen wichtigen Einfluß der orientalischen Tracht auf die europäische zur Folge gehabt, indem orientalische Stoffe und orientalische Muster beliebt wurden. Auch sonst sorgen Kriege für das Bekanntwerden einer bestimmten Modenrichtung. So ist die spanische Tracht durch die Kriege des 16. Jahrhunderts zum Allgemeingut der europäischen Völker geworden. Sodann aber ruft die Tracht des Kriegers selbst Nachahmung hervor. Solange nicht die Uniform den Soldaten in eine gleichförmige Kleidung zwangte, sondern er sich nach eigenem Gutdünken und Vermögen anzog, also bis weit ins 17. Jahrhundert hinein, hat der Kriegsmann auf eine besonders prächtige, krugige und zugleich bequeme Kleidung Wert gelegt. Der Soldat der früheren Zeiten war ja ein Abenteurer, der sein Leben fast in die Schanze schlug, dafür aber auch toll und ungebunden seine kurzen Tage genießen wollte und sich äußerlich schon als Verkörper aller Gewöhnlichen und Spieltheaterlichen zu erkennen gab. Durch Nachahmung kam der „bunte Frack“ auch in die Bürgerkleidung. Damit aber ergreift zugleich ein Zug zum Leichtfertigen und Ungebundenen die ganze Tracht in Kriegzeiten.

Die Beziehungen zwischen Krieg und Mode beginnen, wie schon herabgehoben, in der Zeit der Kreuzzüge. Das endende Mittelalter gefühlte sich im 14. und 15. Jahrhundert in einer Korsetttracht, die seinem Uebermut entspricht. Diese Schellen- und Hodeltracht der Ritter tragen dann auch die Bürger und zuletzt sogar die Bauern. Der kraftvolle Geist der Frührenaissance mischt sich hinein und bringt weitere kriegerische Elemente in die Tracht, so die großen Federn und Ähren auf den Hüten. Der malerische Hutschmuck ist zunächst nur Erkennungszeichen der Soldaten, und so ist alle Kutur, die in die Mode so reichen Eingang fand, vom Heer übernommen. Den Höhepunkt dieser kriegerischen Tracht führen dann die Landsknechte herauf, von denen alle Modenerneuerungen des 16. Jahrhunderts ihren Ausgang nehmen. Die Landsknechte sind es, die das moderne Weinkleid geschaffen haben. Früher kannte man keine Strümpfe, sondern das Beinleid ging vom Fuß bis zu den Hüften. Diese engen Futterale waren der Soldateska der Reformationszeit zu un bequem; man schnitt daher die Hosen vom Knie aus ab, und da das Bein nicht nackt sein sollte, so wurde ein gamaisdenartiger Strumpf geschaffen, der mit der Kniehose zusammen getragen wurde. Die enge Kniehose aber wurde „geschlitzt“, d. h. man schnitt den Stoff auf und unterlegte ihn überall mit andersfarbigem Tuch. Zerhauen und zerstückt nach abeligen Sitten, so erschien nun die Hunderhose, breit und wogend, die Stoff bis zu 180 und 200 Ellen enthalten haben soll. Es rauschte, wenn die Hosenhelfen kamen, als wenn der Ekstrom

über ein Wehr lief,“ erzählt ein Zeitgenosse. Und diesen flatternden und rauschenden Massen schloß sich die übrige Kleidung an mit gewaltigen Bauhärmen, breiten Vorten, überall heraushängenden Säligen und Falten, die in den buntesten Farben und Mustern gehalten waren. Auch den Hals wollte der Landsknecht frei haben, und so ließ er den Nacken bloß, nicht selten auch die Brust. Die Bürger ahmten diese malerisch ausgelassene Tracht nach, und bald erhob sich in allen Predigten und Kleiderordnungen ein Ach und Weh über den „zerluberten, zucht- und ehrvergessenen Hofenteufel“. Die Verbote hatten wenig Erfolg. Auch die Tracht der Frauen folgt der der Landsknechte mit breiten malerischen Kermeln, mit Säligen und Bauischen; sie bringt am Kleid einen tiefen Ausschnitt an, der die Enttäuschung aller Sittenprediger erregte, und an den Samethüten tragen die Frauen riesige wallende Straußenfedern. Dies ausgelassen wüste Modewesen der Reformationszeit wird durch die strenge, bis oben zugedrückte spanische Tracht abgelöst. Doch auch in dieser Zeit, in der die Kriege nicht aufhörten, macht sich das soldatische Element in der Kleidung bemerkbar, so in dem „Gänsebauch“, einem dicken Wolster, das vorn herabhängt und aus dem vorstehenden scharfen Grad des immer mehr abkommenden Hornschiff abguleiten ist, sodann in dem Stohbegen, den von nun an die Bürger ebenso wie die Krieger an der Seite hängen hatten.

Der Krieg prägt dann im 17. Jahrhundert während der furchtbaren 30jährigen Kämpfe der Mode seinen Charakter wieder völlig auf. Wie der Soldat der unumhüllte Herr über Land und Wall wird, so herrscht er auch in der Kleidung. Es ist ein malerisch reizvolles Kostüm, das nun aufkommt; der breite, an einer Seite läßt aufgestempelte Federhut, den auch die Damen tragen das kurze bequeme Wams, die mächtigen Reiterstiefel mit Stulpen und schweren Sporen, die jetzt auch bei Hofe und im Salon gesellschaftsfähig werden, der lange, mit Spigen, Wändern und Schleißen verzierte Mantel. Die Haare werden, auch von den Frauen, lang und festlos getragen. Dies läßt die Reiterkostüm à la Wallenstein verjähren und verdrängt der „altmodische“ Stutzer in ein höchst lächerliches Kostüm, das den Spott der Satiriker erregt. Aus dieser Mode des 30jährigen Krieges sind einige, noch heute vorhandene Neuerungen hervorgegangen: der lange Rock und die Krauwatte. Die schwedischen Soldaten, die wenig auf ihr Äußeres gaben, trugen einen langschichtigen weiten Rock, der bis auf die Knie reichte. Dieser Rock wird dann in den ersten Uniformen verwendet, für die „Blauröde“, die der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg als Grundrock seines lebenden Heeres ausstufte. Bis dann im 18. Jahrhundert alles uniformiert wurde, nicht nur die Heere, sondern auch die Postkutscher, die Bedienten usw., da wurde dieses lange Rock zum Staatskleid erhoben, und er hat sich seitdem als herrliche Kleidung in der Herrenwelt erhalten.

Das 17. Jahrhundert sah die letzte Blütezeit der kriegerischen Einzeltracht. Mit der Herrschaft der gleichförmigen Uniform hat die eigenartige kriegerische Modenmode aufgehört. Die Damen übernahmen nun die Führung in der Mode, und sie haben wohl in kriegerischen Zeiten Einzelheiten der Uniformen in ihre Tracht übernommen, schmücken sich mit helmartigen Hüten, verwenden die Uniformfarben usw. Aber da der Krieg nun einmal Männerwerk ist und die Mode in unseren Zeiten Frauen Sache ist, so kann das kriegerische Element in der Kleidung keine Umwälzung mehr hervorbringen wie früher, sondern nur einzelne Auflehnungen an die Kriegstracht zur Folge haben. Der Krieg bestimmt heute nicht mehr die Mode wie im 16. und 17. Jahrhundert, so eng auch der wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhang zwischen beiden ist.

Ein echtes Kannibalenvolk.

Wie man auch über den Wert der Kultur denken mag, die europäischen Völker den sogenannten „Wilden“ gebracht haben, so ist eins doch unbestreitbar, daß nämlich die Menschheitsreise durch den europäischen Einfluß überall zurückgegangen und wohl überhaupt bereits bis auf wenige Reste ausgerottet ist. Bei manchen Völkern, besonders im inneren Afrika, ist der Kannibalismus sehr stark entwickelt gewesen und wohl auch heute noch nicht verschwunden. Ganz sonderbar berührt die Tatsache, daß nach dem Urteil der Reisenden solche Völker, abgesehen von dieser Sitte, sehr annehmbar, man möchte fast sagen anständige Menschen sein können.

Das lehrt eine Zusammenstellung von Tatsachen über den berühmten Volkstamm der Njam Njam oder Njande, die Dr. Bongentater in „Petersmanns Mitteilungen“ veröffentlicht. Er

stügt sich dabei hauptsächlich auf ein sehr interessantes Buch, das im Jahre 1891 von dem portugiesischen Missionar Lopez veröffentlicht und wenige Jahre später auch ins Deutsche übersetzt wurde. Der Titel des Buches lautet: „Wahrhafte und Eigentliche Beschreibung des Königreichs Congo in Africa und deren angrenzenden Länder“. Die Njam Njam wohnen nämlich nördlich des Oberlaufes des Kongo, des großen, im Unterlauf Ubangi genannten rechten Nebenflusses des Kongo. Was Lopez von diesem Volk zu erzählen weiß, ist allerdings höchlich genau, aber durch spätere Reisende, wie die berühmten Deutschen Schweinfurth und Junker, durchaus bestätigt worden. Schon der Name Njam Njam bedeutet bei den Nachbarn soviel wie Pfeffer. Nach der Schilderung des alten Lopez müssen diese Njam Njam in der Tat recht freundliche Leute gewesen sein, und sie werden sich bis zum heutigen Tage, da sie fast genau im Mittelpunkt Afrikas leben, kaum viel geändert haben. Der Entgegenheit ihres Wohnortes mögen sie es auch zu verdanken haben, daß sie bisher noch nicht von den kulturtrügeren Frankreich oder England auf den europäischen Kriegsschauplatz geschleppt und als Verfechter der Völkerrache den „Sinnen“ gegenübergestellt worden sind. Lopez schreibt von ihnen, daß sie ihre richtigen Wehrwaffen für Menschenfleisch haben, „wie man sie bei uns von Ochsen, Schaff und ander Fleisch pflegt zu haben“. Sie schlachten nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern mögen auch ihre Liebsten zu gleichem Zweck, und Lopez hebt besonders hervor, daß es kein anderes Beispiel eines Stammes gibt, dessen Kannibalismus sich auch an „Freunden, Verwandten und Lebensgenossen“ vergreift. Diese schauerhaften Mahlzeiten begleiten sie mit Wohlgefallen und reichlichem Biergenuss.

Schweinfurth, der 1874 das Gebiet der Njam Njam besuchte, hat seine Eindrücke in Worten geschildert, die nach ihrem Inhalt nicht wesentlich von der fast 300 Jahre älteren Schrift des Portugiesen Lopez abweichen. Sie sind im Gegenteil so schwarz wie selbst aus Afrika nur wenige Erzählungen. Andererseits wird die Körperschönheit, Gewandtheit und auch die Einfachheit, Aufrichtigkeit und Treue dieser Menschen hervorgehoben, was uns freilich als ein unbegreiflicher Zusammenhang erscheinen mag. Sehr sonderbar wirkt der Schmutz dieser Menschen. Sie tragen keine, mit Federn geschmückte Strohhüte, die sie regelmäßig mit einer Nadel aus Holz oder Eisen an der Hinterkopf fixiert festheben. Der Körper wird mit zerhacktem Rotholz bestrichen. Außerdem huldigen sie der Viehwelt und der Sitte der Beschnidung.

Notizen.

— Vorträge. In der Irania wie in der Tropensternwarte findet vom Freitag, den 9., bis Mittwoch, den 14. August, zum Besten der Kolonialkriegsopfer eine Vortragsreihe statt. In der Irania sprechen: Opim. Köhler „Ueber Erlebnisse aus Togo während des Krieges“ und in der Gefangenschaft in Dahomey“, Opim. Säger „Ueber Kriegserlebnisse aus Kamerun“, Opim. von Wieje „Ueber unsere koloniale Zukunft“.

— Russischer Sprachunterricht sollte nach der Ansicht des Osteuropäischen Instituts in Breslau in höheren Schulen als Pflichtfach eingeführt werden. Es schlägt dafür zunächst schlesische Schulen vor.

— Bregenzer Kriegsgewinne. Wie aus der soeben veröffentlichten Uebersicht des Magistrats der norwegischen Hafenstadt hervorgeht, ist das dortige Privatvermögen von 60 Millionen im Jahre 1916 auf 1102 Millionen Kronen im laufenden Jahre angewachsen. Die Einkünfte betragen 388,5 Millionen gegenüber 200,5 Millionen vor zwei Jahren, das besteuerte Einkommen 318 Millionen gegenüber 252 Millionen Kronen. Die diesjährige Kriegslonjunktursteuer Vergens wird auf 50 000 000 Kronen für eine 1000 Festeuerer veranschlagt.

— Amerikanische Denkfreiheit. Die amerikanische Zeitschrift „The Nation“ teilt mit, daß seit ungefähr zwei Jahren die englische Zensur die Beförderung familiärer deutscher und österreichisch-ungarischer Zeitungen und Zeitschriften nach Amerika verboten hat, so daß die Vereinigten Staaten allein auf die englischen Informationsquellen über die Verhältnisse in den Staaten der Verbündeten angewiesen sind. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn ein schwedischer Journalist, Ragnar Vunder, schreibt: „In Amerika weiß man nicht mehr von den Deutschen und ihren Verhältnissen während des Krieges, als wir von den Bewohnern des Mars und ihren Lebensumständen wissen.“

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

„Haben Sie nichts für mich, Doktor?“ stieg er schüchtern, als er ihn eingeholt hatte.
„Stellen gibt's schon, bloß arbeiten muß man da.“
„Ich will also nicht arbeiten?“
„Vielleicht wollen Sie's auch, aber das genügt nicht in Lodz. Hier muß man zu arbeiten verstehen. Warum sind Sie nicht bei Weichblatt geblieben. Die Stelle war doch nicht schlecht?“
„Mein Ehrenwort, ich bin nicht schuld dran. Der Direktor verfolgte mich dermaßen, daß ich's nicht mehr aushalten konnte, andauernd beleidigte er mich...“
„Denen, die einen beleidigen, haut man eine runter, vor allem soll man aber andern keinen Anlaß zu Scherzen und Beleidigungen geben. Ich müßte mich schämen für Sie.“
„Darum denn, ich hab' doch anständig gearbeitet.“
„Ich weiß, aber wegen Ihrer Unfähigkeit müßte ich mich schämen.“
„So gearbeitet habe ich, wie ich es kann und es verstehe.“ flüsterte jener mit Tränen in der Stimme.
„Weinen Sie mir hier nur nichts vor, zum Teufel. Sie verschachern mir doch kein blindes Pferd, ich glaub' Ihnen also aufs Wort.“
„Rein Ehrenwort, Sie beleidigen mich...“
„Dann gehen Sie mit Gott nach Haus. Ich find' schon selbst die Piotrkowerstraße.“
„Empfehle mich,“ warf Jaskulski kurz hin und lehrte um.
Wysoki schämte sich seiner eigenen Brutalität gegen diesen unbeholfenen Krüppel, aber er regte ihn so auf, daß er nicht an sich halten konnte.
„Herr Jaskulski,“ rief er ihm nach.
„Bitte.“
„Vielleicht brauchen Sie etwas Geld, paar Rubel kann ich Ihnen leihen.“
„Nein, Ehrenwort, danke,“ wehrte er sich, wurde wieder weich und vergaß die Beleidigung.
„Nehmen Sie's nur, Sie geben mir dann alles zusammen zurück, wenn Sie die Erbschaft von der Tante kriegen.“ Er drückte ihm drei Rubel in die Hand und ging. Mit Tränen in den Augen besah sich Jaskulski an

einer Laterne das Geld, seufzte auf und schleppte sich nach Hause.

Wysoki gelangte schließlich in die Piotrkowerstraße und ging langsam hinauf, tief erschüttert von dem Glend, das er jeden Tag wieder sehen mußte.

Er fühlte sich eigentümlich nervös und unruhig, seine Seele war von einer unerklärlichen, beklemmenden Angst und dieser eigentümlichen Unruhe erfüllt, die oft den Menschen ohne jeden Anlaß von außen anflutet, sich an der Seele festsaugt und sie so ängstigt, daß dann ein nervöser Mensch mit Furcht auf die Häuser schaut, ob sie nicht auf ihn einstürzen, auf schlimme Nachrichten wartet und sie erwartet, an jedes Unglück denkt, das nur die Menschen besallen kann. In solcher Stimmung befand sich heute Wysoki.

Er hatte keine Lust, nach Hause zu gehen, er hatte nicht einmal Lust, in die Konditorei reinzugehen, um Zeitungen zu lesen; alles war ihm im Augenblick gleichgültig, immer fester verbiß sich der Alp der Unruhe in seine Seele.

„Ein dummes Leben führe ich,“ dachte er. „Ein ganz dummes!“

Vor dem Theater begegnete er Mela, die mit Rosa aus der Vorstellung heimkehrte; der Wagen fuhr hinter ihnen her.

Sie begrüßten sich recht gleichgültig, und er wollte sich auch gleich verabschieden.

„Begleitest du uns nicht?“

„Ich will euch nicht stören.“

„Komm zum Tee, Bernhard wartet sicher schon zu Hause.“

Schweigend ging er mit, er hatte keine Lust zum Sprechen.

„Was hast du, Wysoki?“

„Nichts, außer einer gewöhnlichen Nervosität und so einer scharfen Apathie.“

„Hat dich was Schlimmes betroffen?“

„Nein, aber ich warte auf eine böse Nachricht, und meine Ahnung hat mich noch nie getäuscht. Außerdem war ich heute bei so viel Glend, ich habe mich mit dem Publikum menschlichen Unglücks so vollgejogen, daß ich trunken davon bin.“

Er schauerte nervös.

„Du hast die Mittelstrenge, wie Bernhard sagt.“

„Bernhard!“ rief er lauter, „er hat das ständige Delirium tremens des Bespiens aller Dinge, er ist wie ein Blinder, der allen eintreden will, daß nichts existiert, weil er selbst nichts sieht.“

„Wer sind das, diese Armen?“ „Vielleicht könnte man ihnen helfen,“ fragte Mela.

Er erzählte ihnen die Lage Jaskulskis und noch einiger anderer Arbeiterfamilien.

Zeitnahmsvoll hörte sie zu und versuchte die Adressen im Gedächtnis zu behalten.

„Jetzt frage ich dich, Mela, was hast du? Ich höre Tränen in deiner Stimme.“

„Frage nicht, verlange es nicht einmal zu wissen.“ Sie senkte den Kopf auf die Brust.

Er fragte nicht, schaute auf ihr Gesicht und versank wieder in Gedanken.

„Was hat sie?“ dachte er, mit einem glühenden Blick ihren Kopf umfassend, und fühlte, daß ihre Trauer ihn zu schmerzen und zu drücken anfing.

„Ihr müßt euch im Theater nicht besonders gut unterhalten haben?“

„Im Gegenteil! Aber fürchterlich ist doch die Macht der Liebe,“ sagte Rosa, als ob sie ihre Gedanken zu Ende sprach. „Wie die Sappho gelitten hat. Ich kann alle ihre Schreie, ihr Flehen, all ihre Schmerzen nicht vergessen, ich spüre sie noch in mir. Entsetzt hat mich diese Liebe, ich verstehe sie nicht, ich zweifle sogar, ob man so viel empfinden kann, ob man sich so ganz dem hingeben kann, so ganz darin versinken.“

„Man kann es... Man kann es...“ sagte Mela leise, die Augen erhebend.

„Komm zu mir rüber, Wysoki! Gib mir deine Hand.“ Als er es tat, nahm Rosa seine magere Hand und drückte sie sich an die Stirn und an das glühende Gesicht.

„Hilfst du, wie ich fiebere?“

„Fürchterlich. Weshalb geht ihr auch in so aufregende Stücke?“

„Was soll ich denn sonst überhaupt noch tun?“ schrie sie schmerzhaft; ihre weitgeöffneten Augen hasteten an seinem Gesicht. „Du gibst mir keinen Rat für meine Vangeweile, und alles langweilt mich schon, alle Routen, die Spazierfahrten in der Stadt, die Reisen ins Ausland langweilen mich, weil ich das Hotelleben hasse, bloß das Theater interessiert mich noch manchmal, es zerrt an den Nerven, manchmal, regt auf, und ich habe es gern, wenn etwas mich bis ins Tiefste erschütterte.“

„Was hat Mela?“ unterbrach er sie, ohne zu hören, was sie sagte.

„Du wirst es gleich erfahren.“

„Nein, nein, nein!“ wehrte sich Mela, als sie Frage und Antwort hörte.

(Fortf. folgt.)

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

1 Koffeeschale Porzellan 95 Pt.

1 Kaffeebecher
Porzellan, mit hübschen Kinderbildern
95 Pt.

1 Oelflasche verschiedene Formen u. Muster
1 Essigflasche **95 Pt.**

1 Blumenvase
Porzellan, mit schöner Rosenverzierung
95 Pt.

1 Backform ... **95 Pt.**

Steinut

1 Kaffeeasse mit Unter- tasse u. Rand **95 Pt.**

2 Abendbroteller **95 Pt.**

3 Speisenäpfe **95 Pt.**

2 Brotplatten weiss od. bunt **95 Pt.**

3 Kinderteiler tief..... **95 Pt.**

2 Obertassen grosse Form, weiss od. bunt **95 Pt.**

2 Kaffeetassen mit Unter- tasschen, weiss **95 Pt.**

3 Obertassen Porzellan, versch. Formen **95 Pt.**

Bijouterie

1 Kinderhandtasche **95 Pt.**

1 Geldtasche **95 Pt.**

1 Tasche f. Lebensmittelkarten **95 Pt.**

Papierwaren

100 Bg. Brotpapier weiss **95 Pt.**

2 Roll. Salicyl-Pergament-Papier für Einmachzwecke..... **95 Pt.**

1 Tuschkasten mit guten Farben **95 Pt.**

1 Tischläufer aus Krepppapier elegant bedruckt, 2 Meter lang **95 Pt.**

10 Bleistifte mit Schoner... **95 Pt.**

25 Kartenbriefe m. Einlage **95 Pt.**

50 weisse Mundtücher ... **95 Pt.**

1 Brieftasche mit Notizbuch weiss **95 Pt.**

10 Mr. Schrankpapier weiss od. blau mit o. ohne Feldpost... **95 Pt.**

100 Postkarten mit o. ohne Feldpost... **95 Pt.**

2 Rollen Toilettepapier... **95 Pt.**

Pressglas

3 Wasserbecher **95 Pt.**

4 Likörbecher verschiedene Formen **95 Pt.**

1 Marmeladendose **95 Pt.**

1 Kuchenteller verschiedene Muster **95 Pt.**

Parfümerien

1 Zahnbürste **95 Pt.**

3 Rasier-Klingen **95 Pt.**

1 Handwaschbürste **95 Pt.**

1 Scheuerbürste **95 Pt.**

9 Pakete Blitz-Blank..... **95 Pt.**

1 Topflapenbehälter
Emaille **95 Pt.**

1 Senftopf **95 Pt.**

1 Salzgefäß **95 Pt.**

1 Köningkuchenform... **95 Pt.**

1 Milchtopf
Porzellan, mit Goldrand **95 Pt.**

Wirtschafts-Artikel

1 Wäschetrockner **95 Pt.**

1 Lampenkonsol **95 Pt.**

10 Ausstechformen **95 Pt.**

1 Esslöffel 95, **1 Essgabel** 95

1 Glanzbürste **95 Pt.**

1 Gebäckkasten verschied. Muster... **95 Pt.**

3 Gewürzdosen **95 Pt.**

1 Schock Klammern **95 Pt.**

1 Kaffee- tasse
Porzellan, m. Unter- tasse, versch. Must. **95 Pt.**

1 Milch- topf
Porzellan, mit Goldrand **95 Pt.**

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Fallenberg in:
Der fische Radl.
Kammerspiele.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Tänzerin.

Volksbühne, Th. a. Bülowpl.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Sommernachts Traum.

Theater des Westens
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Tänzerin.

Theater Königgrätzerstr.
8 Uhr: **Die Schwestern**
und der Fremde.

Komödienhaus
8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater
7 1/2 U.: **Blitzblaues Blut.**

National-Theater
7 1/2 U.: **Mäusehen.**

Theater der Friedrichstadt.
Hofe Friedrich- u. Linsienstr.
7 1/2, Norden 8650, 7 1/2,
Der goldene Spiegel
v. Möllendorff, Alice, Tornig,
Rich. Georg.
Sonnt. 3 1/2, kl. Pr.: **Jugendf.**

Theater für Mittwoch, 7. August.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Coardastürstin.**

Deutsches Opernhaus
7 1/2 U.: **Die schöne Helena.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater
8 Uhr: **Ariadne und seine Fehler**
mit Bassermann.

Komische Oper
7 1/2 U.: **Schwarzwalddädel.**

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Berliner Prater-Theater
Santaniellallee 7-9.
Täglich 5 Uhr in vollständig
neuer Bearbeitung:

Im Wollentanzameter.
Große Bollen-Revue in 5 Bildern
Dazu die großart. Spezialtheater
Gente sowie jeden Mittwoch:
— Anfang —
Gr. Kinderfest. 8 Uhr.

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege

Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.**

Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Flimmer-Klärchen.**

Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorffplatz
7 1/2 Uhr:
Sissi oder Sissi

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger

SARRASANI

Zirkus-Busch-Gebäude.
Heute, Mittwoch, 7. August
anlässlich der Schullerferien
2 große Aufführungen, 2
nachts 8, abends 7 1/2 Uhr
„Torpedo - los!“
Das gewaltige
Manegeschaustück.
30 Artisten in der Luft 30
Nachm. zahl. Erwachsene und
Kinder halbe Preise.
Vorverkauf Zirkuskasse
u. Wertheim.

Trianon-Theater

Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2991
8 U. Zam 341, Male: **Der**
Lebensschüler.
Komödie von Ludwig Fulda.
Sonab. nachm. 7/4 U. kl. Pr.:
Schneewittchen.
Sonntag 4 Uhr: **Johannistag.**

Apollo-

Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
Todesrennen
in der Luft
sow. weitere Sensat.
Vorverkauf an der
Theaterk. 10-6 Uhr.
Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder
Erwachs. 1 Kind frei!

Rose-Theater.

7 1/2 u.: **Die Prinzessin vom Nil.**
Gartenz. Bitte recht freundlich.

Nachruf.

An den Folgen einer
schweren Verwundung als
Opfer des Weltkrieges ver-
storb am 16. Juli unser
ehemaliger Kollege

Richard Rehbock
im Alter von 23 1/2 Jahren,
Er hat viele Jahre hin-
durch an vorderer Stelle
in der Jugendbewegung ge-
standen, war Mitglied des
Jugendauschusses und der
Zentralstelle und hat für die
Interessen der arbeitenden
Jugend stets unermüdet
und nach seiner Überzeu-
gung gewirkt.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten!
Die Arbeiter-Jugend Berlin.

Verband der Kupfer- und Zinn-Industrie Deutschlands.

Private Berlin.
Am 4. d. M. verstarb nach
schwerem Leiden unser lieber
Kollege

Edgar Ernst
im Alter von 25 Jahren an
den Folgen einer Blind-
darmerkrankung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags
2 1/2 Uhr, auf dem Lichten-
berger Friedhof in Marxahn
statt.
Abfahrt: Briesener Bahn-
steig (Schl. Bahnhof) 2 Uhr.
Kege Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Schule des Wertungsmasters
von Fritz Schön sowie andere
technische Bücher empfiehlt
Bormärts - Sortiment - Buch-
handlung, Lindenstraße 3
(Zoblen), 6.35 Mark.

Unser teurer Sohn,
der Armierungs-
sohler
29615
Richard Rehbock
im Alter von 23 1/2 Jahren,
wurde vom 15. bis 16. Juli
1918 von einem Granat-
splitter so schwer verwundet,
dass er am 16. Juli früh
3 1/2 Uhr, seinen schweren
Verletzungen erlag. Er sah
bei seinem Kampfeszuge, um
Ordnungsbehalte zu
empfangen, als der tödliche
Schuss ihn traf. Bei vollem
Bewusstsein hat er seinen
Kampfesführer, die De-
matrüge und ein letztes
Lebewohl an seine Lieben
zu übermitteln. Wir
und trauern seine junge
Lebensgefährtin, Aude Weis-
haar, die er in wenigen
Wochen heimzuführen ge-
dachte. Am 18. Juli wurde
er auf dem Lichtenber-
ger Friedhof bestattet.
Dies zeigen in tiefstem
Schmerz an:
Familie Rehbock und
Helene Lucie Gottschar.
Berlin, Thunbergstr. 7,
Kochhausstr. 9.
Die Gedächtnisfeier wird
noch bekannt gegeben.
Ein einsam Grab vom Sturm
unberührt - keine Hand-
voll Blumen, keine Schrift
von Gold - Dies alles,
mein lieber Richard, ist Dir
geblieben. - Von all Deinen
Streben, Deinem Hoffen
und Lieben.
Deine trauernden Eltern.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor
Gesprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsastörung. Teilzahlung

Deutscher Metallarbeiter - Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, das unser Kollege, der
Schlosser

Alfred Brodack
Balstr. 4,
am 1. August gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 8. August,
nachmittags 4 Uhr, im Krem-
atorium Gerichtsstraße statt.

Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, das unser
Kollege, der Schlosser
Erich Müller
Stimplonstr. 7,
am 3. August gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 7. August,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Lichtenberger
Gemeindebezirks in der
Lüdfwache aus statt.

Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, das unser
Kollege, der Autogen-Schweißer
Theodor Schenk
Haldenfeinstr. 5,
am 3. August gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 9. August,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Georgen-
friedhofes in der Lands-
berger Allee aus statt.
Kege Beteiligung wird er-
wartet. 116/7

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner
zur Nachricht, das unser
Kollege, der Schlosser
Paul Schröder
Oranien, Köpenicker Str. 91,
am 28. Juli gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Verein
der
Frei-
denker
für
Feuer-
be-
staltung.
Sitz Berlin. Gogr. 1908.
Am 4. d. M. verstarb unser
Mitglied, der Dreher
Rudolf Hintze
Mariendorfer,
Großbeerenstraße 13.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet
am Donnerstag, den 8. d. M.,
nachmittags 2 Uhr, in der
Leichenhalle statt. [298/12
Um zahlreiche Beteiligung
erzucht
Der Vorstand.

Zahngebisse,

Platin, Gr. 7,80, Ketten,
Ringe, Beschete ta u f:
Frau Wagner.
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz).

Admiralspalast.

Die Prinzessin von Tragant
Sajdah. Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7 1/2, Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

WINTERGARTEN

Alice Hechy
Rolf Brunner
Gesangs- und Tanz-Duett
sowie der
glänzende
Varieté-
Eröffnungs - Spielplan!

Palast

mit dem Schwank
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2,
Großer Lacherfolg!
Gesamt-Gastspiel
des
Herrfeld - Theaters
**Die Kriegs-
gewinnler.**
Hauptroll: Dir. A. Herr-
feld, Ford Grünecker.

DER „HIAS“

Tägl. 7 1/2, U. abends.
Heute nachmittags
3 1/2, Uhr: Familien- und
Schülervorst. u. kl. Pr.
Walhalla-
Theater, Weinbergsweg

NEUE KÖNIGSTRASSE 28-30.
am ALEXANDERPLATZ Fernruf:
Königsd. 140.

Eröffnung:
Heute, abends um
7 1/2 Uhr.
Täglich: Abendvorstellig.
um 7 1/2 Uhr.

WILHELM
HAGENBECK

Neu: Das Programm
täglich abends um
7 1/4 Uhr: Neu!

Bengaltiger! Eishären! Berberlöwen!
Carl Feldmann Aug. Mörker Christensen.

Rollschuh- u. radfahrende Bären - Fritz Fischer

Gemischte Raubtiergruppe Krugenhären - Elefanten

Pannys - Windhunde Elefant - Ponny u. Hund

9 Geschwister Chrol! Caressol, ukrain. Tänze

WARD! ? 2 Reinsch, einzig dastehend!

Maximilian u. Sohn, Akrobatik und Porchearbeit!

Jonny, d. Urkomische m. sein. beid. Augusten!

Preise der Plätze, einschließlich Kartensteuer:
Logensitz ... 6,30 Sperrplatz 4,30 II. Platz 2,10
Vord. Sperrplatz 5,30 I. Platz 3,10 Galerie 1,00
Zu allen Nachmittags-Verstellungen
ermäßigte Preise für Erwachsene und
Kinder.
Vorverkauf: Theaterkasse: Wertheim und
Zirkuskasse, Neue Königstraße 28-30. (Fern-
ruf: Königstr. 140.)

Impr. Seidenmäntel 175, 206 usw.

Seiden-Kostüme! Neueste Herbst-Kostüme!
Prachtstücke 180, 225, usw. 165, 200 usw.

Pelzmäntel!!
(Modellstücke) kurz und lang 1500, 1800, 2500 usw.

Stoff- und Seidenröcke
in großer Auswahl 68, 85, 107 usw.

Westmann,
1. Geschäft: Berlin W,
Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO,
Gr. Frankfurter Straße 115.
Sonntags geschlossen.

Zwischen Reims und Soissons.

Französische Pressestimmen zur deutschen Frontbewegung.

Bern, 5. August. „Tempo“ äußert sich zur militärischen Lage zwar sehr zuversichtlich, macht aber den Siegeslärm der anderen Tagesblätter nicht mit. Er führt u. a. aus: Unsere Erfolge wären größer gewesen, wenn wir am 18. Juli die deutsche Front südlich von Soissons hätten durchbrechen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß Mangin auf zwei deutsche Armeen stieß und nicht über genügende Kräfte verfügte, sie zurückzuwerfen. „Information“ stellt fest, daß der deutsche Rückzug in guter Ordnung vor sich gehe. „Journal des Débats“ schreibt noch tollkühner: Der Feind gibt jetzt nur das auf, was die Erfolge seines Programms vom 27. Mai überschritt, wo Ludendorff nur den Damenweg einnehmen wollte. Der schnelle Fortschritt der deutschen Kolonnen gestaltete ihm dann den Stoß bis an die Marne. Man kann sagen, daß die ganze deutsche Strategie seit zwei Monaten auf die Resultate vom 27. Mai gestützt war. In dem Interview Ludendorffs ist nicht alles falsch, es ist durchaus wahr, daß die Deutschen, wenn sie einsehen, daß eine Operation sich nicht bezahlt macht, sie anzuhalten suchen. Tatsächlich zieht sich der Feind jetzt zurück, um Menschen zu sparen und seine Verproviantierung, die im Carneade äußerst schwierig war, zu erleichtern.



Französischer Heeresbericht vom 5. August abends. Auf der ganzen Westfront ist die Lage ohne Veränderung geblieben. Auf dem Nordufer fanden örtliche Kämpfe zwischen leichten Streitkräften und feindlichen Posten statt. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Amerikanischer Heeresbericht vom 5. August. In der Westfront lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Laufe des 3. August schossen unsere Flieger vier feindliche Flugzeuge ab.

Erneute Fernbeschichtung von Paris.

Paris, 5. August. (Reuter.) Die Beschichtung des Pariser Bezirks mit dem weittragenden Geschütz hat heute früh wieder begonnen.

Englisches Hospitalschiff versenkt.

Nach einer Meldung der englischen Admiralität wurde das Ambulanztransportschiff „Barilda“ (7713 Tonnen) am 3. August auf der Rückreise torpediert und versenkt. 128 Personen worden vermisst; sie sind vermutlich ertrunken.

Reuter meldet zur Versenkung der „Barilda“: Das Schiff führte 600 Kranke und Verwundete mit sich. Mehr als 650 Ueberlebende wurden am Sonnabend gelandet. Die beiden als Geleit dienenden englischen Zerstörer hatten eine Anzahl Wasserbomben geworfen. Die Nacht war dunkel, es ging eine tiefe Brise und die See war bewegt. Der Torpedo traf einen Rohortteil des Maschinenraums.

Von englischer Seite wird der Ort der Versenkung des „Ambulanztransportschiffes“ (diese Bezeichnung ist neu) nicht mitgeteilt. Ein deutscher Bericht liegt noch nicht vor.

Deutsche U-Boot-Arbeit an der kanadischen Küste. London, 5. August. (Reuter.) In einem kanadischen Hafen ist die Mannschaft eines kanadischen Schoners gelandet, der am Freitag in der Nacht von Toronto von einem U-Boot versenkt wurde. Die Mannschaft berichtet, der Kommandant des U-Bootes habe gesagt, daß das U-Boot die Mine gelegt habe, durch die kürzlich der Kreuzer „San Diego“ versenkt wurde.

Enthüllungen über U-Boot-Fallen.

Amsterdam, 5. August. Reuter zufolge veröffentlicht der Rasenarbeiter der „Times“ Enthüllungen über die Arbeit der U-Boot-Fallen, die einen wichtigen Anteil an der Belämpfung der U-Boote hatten und die Bezeichnung „D-Schiffe“ führten. Der Mitarbeiter sagt, man könne jetzt Einzelheiten darüber veröffentlichen, da den Deutschen die gegen sie angewandten Methoden bereits bekannt seien. Das erste derartige Schiff, das erwähnt wurde, sei die „Baralag“ gewesen, die am 19. August 1915 ein U-Boot versenkte. Seitdem habe die Methode, bewaffnete Schiffe das Aussehen unschuldiger Handelschiffe zu geben, um damit U-Boote zu überlisten, sehr zugenommen. Der Mitarbeiter verteidigt diese Methode der Kriegsführung und führt einige Beispiele an, von denen das folgende am bezeichnendsten ist: Eines Tages hielt ein U-Boot ein solches als unschuldiges Handelsfahrzeug verkleidetes D-Schiff an; die Besatzung ließ die Boote strab und verließ das Schiff; nur eine Frau mit einem Kinde in ihren Armen blieb zurück und sah wie wahnhaft auf dem Deck auf und ab. Als das U-Boot an dem Fahrzeug anlegte, schleuderte die Frau das Kind, das in Wirklichkeit eine Bombe war, in den offenen Lärm des U-Bootes und sprengte es auf diese Weise in die Luft. Diese „Frau“ wurde, wie der Mitarbeiter der „Times“ eigens hinzufügt, für ihre Tat mit dem Victoria-Kreuz ausgezeichnet.

Der Untergang der Justicia.

Amerika wirft England Seckriegsfehler vor.

Bern, 3. August. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 29. Juli: „New York World“ erkennt den tapferen Widerstand der Justicia an und bemerkt dabei, die britische Admiralität habe sich wohl zu sehr auf die Sammelkraft des Schiffes verlassen. Die Zeitung schreibt weiter: Wenn eines der arktischen Schiffe der West, das natürlich Panzertelegraphen führte, den ganzen Tag und die Nacht beinahe in Sicht der irischen Küste um sein Leben kämpft, ohne schließlich Unterstützung zu erhalten, so können wir nur schließen, daß gewisse britische Marinemaßnahmen ernst-

lich fehlerhaft waren. „World“ stimmt der Entscheidung der Washingtoner Behörden zu, künftig zurückführende Truppenschiffe geleitet zu lassen und schreibt: Wir haben den Ocean verhältnismäßig sicher für Menschenleben gemacht, wir müssen ihn für Schiffe sicher machen, von denen das Leben von Nationen abhängt.

Die Kriegskreuzer in der Schweiz. Bern, 8. August. Der Bundesrat hat die Vorkaufs- und den Entwurf zur Wiederholung der Kriegskreuzer genehmigt.

Schleifung der Festungen in Finnland. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die finnische Regierung läßt alle von Rußland angelegten Landbefestigungen, mit Ausnahme derer bei Selkijoki und Wiborg, schleifen. Die Küsten- und Inselbefestigungen sollen bis auf weiteres beibehalten werden. „Suhrhobladet“ meldet, daß die Kaiserin auf eigene Faust gewisse Festungswerke sprengte, namentlich um zu verhindern, daß Schweden dadurch bedroht werden könnte. Bekanntlich soll die Frage der Nichtbefestigung Alands auf einer finnisch-schwedisch-deutschen Konferenz behandelt werden.

Zum Benedetto Prin-Prozess. Das Blatt „Secolo“ fordert aus Anlaß der vom Kriegsgericht zum Tode verurteilten zwei Matrosen in dem Benedetto Prin-Prozess die Aufklärung der hochgestellten Persönlichkeiten, welche die beiden Verurteilten zu der Sprengung des Kriegsschiffes angehetzt hatten. Diese hochgestellten Persönlichkeiten sollen sich angeblich in Frankreich befinden.

Der Bund der Vielfraße gegen Berlin.

Die ostelbische Ritterschlagsfahne hilft dem bayerischen Knödel.

Der bayerische Minister des Innern erhält in seinem Amtsturm gegen den Berliner Hungermocher von 50 Gramm Sukkurs. Es wäre auch wunderbar, wenn es anders wäre. Bayern ist ja nicht das einzige Land, in dem es zurzeit noch wohlgenährte Menschen gibt. Wer ostelbische Ritterschlagsfahnen besitzt — der durchschnittliche Berliner wird dort freilich nicht hereingelassen — kann leicht konstatieren, daß die Herrschaften der großen Gutshöfe auch heute noch wie im tiefsten Frieden leben. Schinken, Eier, Butter und Fleisch in unbegrenzten Mengen bilden dort den Hauptbestandteil der Nahrung; zum Kaffee trinkt man Sahne (nicht Milch), und zum Stücken (aus prima Weizenmehl) werden kleine Gebirge von Schlagfahne verzehrt. Müßen nicht Menschen, die unter so himmelstürmischen Bedingungen ihr Leben fristen, in helle Wut geraten, wenn sie hören, daß der Berliner 50 Gramm Fleisch mehr die Woche erhalten soll! Gegen das arbeitende Berlin haben jene agrarischen Kreise ja schon längst eine helle Wut, die auch durch ihre Vorliebe für das nährliche Berlin nicht gemindert wird. In gerechter Empörung darüber, daß der Berliner wöchentlich beinahe soviel Fleisch erhalten soll, wie er täglich zum Frühstück verzehrt, klopft der Herr Großgrundbesitzer seine Prekmente los: „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ müßen um die Weiße die Zähne fleischen und anbringen, um dem Berliner seinen Knochen zu entreißen. Der Bund der Vielfraße gegen Berlin ist fertig.

Die Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ haben wir schon gestern wiedergegeben. Die „Kreuzzeitung“ wird noch um einige Grade ausfällig. Nachdem sie ihrer Freude über das Vorgehen des bayerischen Ministers Ausdruck verliehen hat, wendet sie sich gegen die Ausführungen eines hiesigen Blattes, das geschrieben hatte, die Geduld, mit der die Berliner Bevölkerung die Not der schweren Zeit ertrüge, müsse verwundert erregen. Solche Behauptungen hoffen dem berlinerfeindlichen Agrarierblatt ganz und gar nicht, es schreibt dagegen: Das heißt doch die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen. Im Gegenteil, es herrscht kaum irgendwo ein so schlechter Geist wie in Berlin. Der Fremde, der hieher kommt, bemerkt es schon, sobald er die Straßenbahn betritt. Der Verfasser des Artikels sollte einmal Schlange stehen, um über die „Einigkeit“ und „Entsagungskraft“ der Berliner Bevölkerung nähere Studien zu machen. Nicht umsonst ist sie ja auch eine Hochburg der unabhängigen Sozialdemokratie und hat ihre Einsicht durch ihre führende Stelle bei der Streikbewegung im Februar dieses Jahres bewiesen. Wir wollen doch den Tatsachen nicht Gewalt antun! Genügsamkeit und Patriotismus lassen am allerwenigsten in der Berliner Bevölkerung zu wünschen, obgleich es hier in den handarbeitenden Kreisen nur wenig Leute gibt, die nicht als Schwer- oder Schwerstarbeiter erhöhte Bezüge erhalten.

Auf den großen Ritterschlagsfahnen sieht man allerdings nicht Schlange. Aber, wenn die ostelbischen Besitzer der „Kreuzzeitung“ nur einige Wochen lang das durchkosten müßten, was den Berliner Hausfrauen nun seit Jahren tägliche Gewohnheit ist, so würden sie vielleicht manche Aeußerung des Unmuts begreiflich finden. Daß die Leserkreise der „Kreuzzeitung“ und „Deutschen Tageszeitung“ bei allem patriotischen Wortaufwand nur einen sehr kleinen Teil der täglichen Kriegsnot getragen haben, hat in der Bevölkerung ohnehin schon viel Unmut erzeugt. Wenn sie sich jetzt noch in der Art der „Kreuzzeitung“ über die Not der Großstadt lustig machen, so erzielen sie damit eine Wirkung, die alle Erfolge der heimlichen Entente-Agenten in Deutschland, von denen uns die rechtsstehende Presse so viel erzählt, in den Schatten stellen muß.

Zu dem Vorgehen des bayerischen Ministers werden wir auch noch auf folgendes hingewiesen: Wenn der Herr Minister die wirklichen Ernährungsverhältnisse in Berlin hätte kennen lernen wollen, so hätte er sich nur an die bayerischen Reichstagsabgeordneten zu wenden brauchen. Es ist durchaus kein Geheimnis, daß die süddeutschen Abgeordneten unangesehnt auf eine Abklärung der Reichstags-tagungen hinarbeiten mit der Begründung: Es könne von ihnen nicht verlangt werden, daß sie sich bei den miserablen Verpflegungsverhältnissen so lange in Berlin aufhielten. Es ist bekannt, daß der süddeutsche Präsident Gehrenbach leghin eine Vertagung direkt mit dem Hinweis auf die unerträglichen Verpflegungsverhältnisse in Berlin durchgedrückt hat. Die süddeutschen Reichstagsabgeordneten, die notgedrungen in Berlin die Tagungen mitmachen müßen, können gar nicht genug halten, um wieder zu ihren heimischen Reichshäusern zurückzukommen. Warum läßt sich das bayerische Ministerium des Innern nicht von ihnen informieren?!

Alldeutsche Heerespropaganda.

Mit welcher Ungeniertheit die Alldeutschen im Heere Propaganda für ihre Ziele treiben, mag folgendes Beispiel belehren. Max Beyer, der sich Dichter nennt, weil er seine alldeutschen Zeitartikel in falsche Reime und holprige Verse bringt, hat neuerdings ein Poem verfaßt, das mit der drohenden an die Wand gemalten Gefahr des Eisenmangels die Notwendigkeit der Annexion von Long-

wh-Brieh dortum soll. In Textanmerkung reimt Max Beyer „Krieg“ auf „Sieg“ und sogar „Schiden“ auf „Raketen“. Da aber Schutz der deutschen Sprache gegen Mißhandlung nie Sache der Alldeutschen gewesen ist, so haben sie dies Maßwerk auf die Rückseite von Postkarten drucken lassen, die auf ausgezeichnetem Kartonpapier hergestellt sind, wie es jetzt nur noch zu schwindelnden Preisen zu haben ist, und treiben mit diesen eine Massenpropaganda in der Armee. So schreibt uns ein Einsender, daß allein das Offizierskollon in 3. nicht weniger als 500 solcher Karten zum kostenlosen Verteilen erhalten habe. Ein verdorbener Soldat teilt uns mit, daß eines Tages die Karte auf jedem Bett seines Lazarettis gelegen habe. Ein dritter Feldgrauer sendet uns die Karte mit der launigen Bemerkung: „Sendet mir anbei ein Feldpostpaket Eisen, ehe es alle wird.“

Es wäre interessant zu erfahren, welches die rührigen Hände sind, die für die Massenverbreitung dieser Karte in der Armee sorgen.

Auch ein Dank an die Kriegsbeschädigten.

Die Militärkapelle darf nicht spielen.

Wie uns aus Weimar geschrieben wird, hat dort folgender Vorfall nicht geringes Aufsehen erregt: Die Weimarer Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer hatte am 4. August einen Konzertiabend veranstaltet, für den eine Abteilung der Raumburger Artilleriekapelle zur Mitwirkung engagiert war. Der Vortrag des Abends sollte der Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden dienen. Kurz vor Beginn des Konzerts wurde den Militärmusikern der Befehl überbracht, nicht zu spielen und wieder abzureisen. Des zahlreich versammelten Publikums bemächtigte sich eine sehr begreifliche Aufregung, die vielfach in den Worten Ausdruck fand: Das ist der Dank an die Kriegsbeschädigten!

Das Verhalten des Garnisonkommandos verrät eine sehr merkwürdige Einschätzung der Kriegsbeschädigten, doppelt merkwürdig bei einer Militärbehörde. Was sagt der Herr Kriegsminister dazu?

Mißlungener Anfang zum Denken.

Ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ beginnt mit folgender Auseinandersetzung:

Deutschland hatte im Jahre 1880 28 Millionen Einwohner, im Jahre 1900 56 Millionen Einwohner, im Jahre 1910 66 Millionen Einwohner. Zweifellos hat jeder Deutsche unter diesen 66 Millionen in Deutschland im Jahre 1910 besser gelebt, als die meisten im Jahre 1880. Wie ist das möglich? Hatte Deutschland sich große Provingen zugelegt? Einen Kontinent erobert, wie die Neu-England-Staaten? Ein Weltreich gegründet, wie England einst? Nein, lediglich auf deutscher Tätigkeit und Arbeitskraft ist die Ernährung dieses Zwölfes von 38 Millionen Menschen aufrecht erhalten.

Jeder Mensch erwartet nun die Folgerung, daß auch die weitere Zukunft Deutschlands sich auf der deutschen Tätigkeit und Arbeitskraft aufbauen müsse, nicht auf Eroberungspolitik oder Welt-herrschaftsplänen. Aber statt diesen naheliegenden Schluß zu ziehen, kommt der Verfaßter des Artikels mittels allerlei physischer Gedankengänge zu der merkwürdigen Folgerung, daß Deutschland nicht parlamentarisch regiert werden dürfe. — Aber wir konstatieren mit Vergnügen, daß in der „Deutschen Tageszeitung“ doch wenigstens einmal ein Anfang zu vernünftigem Denken gemacht worden ist. Vielleicht finden sich mit der Zeit auch einsichtige Leser, die von selber den Schluß ziehen.

Alldeutsche mit Entente-Brillen. Der alldeutsche Presse ist sehr entzückt. Hat da irgendwo in Washington stehender Korrespondent eines Londoner Heftblattes diesem telegraphiert, das vom „Dorwärts“ aufgelegte Programm eines Verständigungsvertrages zwischen den Ländern in Amerika keinerlei Beachtung, es wurde dort lächerlich gefunden, es irgend in Erwägung zu ziehen, ließe die Intelligenz der Amerikaner beleidigen usw. — Es handelt sich um ein alljährliches Manöver der Stimmungsmache. Die Leser des englischen Heftblattes sollen ein möglichst kriegerisches Amerika glauben, und deshalb wird ihnen etwas von derartigen „Stimmung“ vorgetragen, was mangels jedes positiven Inhaltspunktes kein Mensch kontrollieren kann. Der Humor der Sache besteht darin, daß sich auch die deutsche Amerikanistenpresse ohne jedes Widerstreben diese Ententebrille (und gar eine so plumpe gefertigte!) aufsetzen läßt. Was irgendwo unmöglichlicher Korrespondent eines Londoner Heftblattes nach Hause telegraphiert, das ist für sie — die öffentliche Meinung Amerikas! Wir müßen es uns doch versagen, die Meinung eines Hundertmillionenvolkes danach zu beurteilen, was ein unbekannter Herr X. oder Y. mit deutlich erkennbarem Köhler darüber schreibt. Aber es ist interessant, mit welchen Mitteln dem alldeutschen Leser eine „Meinung des Auslandes“ vorgegaukelt wird.

Industrie und Handel.

Braunkohlenkonjunktur.

Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Berlin, Haus S. Viechtäder, Berlin, und die von diesen beiden Firmen gegründete Banca Generala Romana in Bukarest haben gemeinsam eine Reihe von Braunkohlengruben und -feldern in Rumänien erworben; die in Förderung befindlichen Gruben umfassen etwa 80 Proz. der gesamten gegenwärtigen Braunkohlenproduktion in Rumänien. Es ist in Aussicht genommen, durch intensiveren Abbau die Förderung beträchtlich steigern und, soweit möglich, in absehbarer Zeit Rumänien von der Einfuhr deutscher Steinkohle unabhängig zu machen. Dadurch wird nicht nur der rumänischen Volkswirtschaft ein großer Dienst geleistet, es würde dadurch auch erreicht werden, daß die deutschen Eisenbahnen, welche bisher das besetzte rumänische Gebiet mit deutscher Kohle versorgten, eine erhebliche Entlastung erfahren.

Die Diskontogesellschaft sucht auch in Deutschland ihre Braunkohlenbasis zu erweitern. Die ihr nahestehende Erdölaktiengesellschaft will den Besitz der von ihr kontrollierten böhmischer Braunkohlenwerke A.-G. vergrößern. Innerhalb der Verwaltung der böhmischer Braunkohlenwerke A.-G., deren Aktienmehrheit sich im Besitze der Deag befindet, schweben Erwägungen, das Unternehmen auf breitere Grundlage zu stellen. Die Verhandlungen werden nach der Richtung geführt, den Braunkohlensfeldbesitz des Unternehmens durch eine Uebernahme eines anderen Braunkohlenwerkes zu erweitern.

Glänzende Konjunktur in der Porzellanindustrie. Porzellanfabrik Königszell. Vorschlag für 1917/18: 12 Proz. gegen 0 Proz. in den drei Vorjahren, vorher 9, 11 Proz. Porzellanfabrik Lorenz GutsMuths, A.-G. in Selb. Vorschlag für 1917/18: 15 Proz. gegen 6, 0, 0, 12, 15 Proz. in den Vorjahren.

Neues italienisch-französisches Finanzabkommen. Schatzminister Ruff gab im Ministerrat den Abschluß eines neuen italienisch-französischen Finanzabkommens bekannt, wodurch der Litzkurs gehoben und die Bezahlung der italienischen Bedürfnisse in Frankreich mittels eingeräumter Kredit erleichtert werden soll.

